

ACTA UNIVERSITATIS DE ATILA JÓZSEF NOMINATAE

Acta antiqua et archaeologica

Tomus V.

---

KISEBB DOLGOZATOK

a klasszika-filológia és a régészet köréből

MINORA OPERA

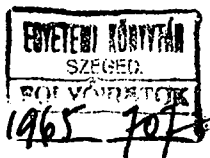
ad philologiam classicam et archaeologiam pertinentia

V.

GY. GAZDAPUSZTAI

Beziehungen zwischen  
den präskythischen Kulturen  
des Karpatenbeckens und des  
Nordkavkasus

(Beiträge zum sogenannten Kimmerierproblem)



SZEGED 1963

Technikai szerkesztő: Szádeczky-Kardoss Samu  
Felelős kiadó: A JATE Bölcsészettudományi Kar dékánja  
Megjelent 500 példányban, 3,5 (A/5) ív terjedelemben  
az MSZ 5601-59 és az MSZ 5602-55 szabványok szerint  
63-3416 — Szegedi Nyomda Vállalat

## INHALTSÜBERSICHT

1. §. Kurze Forschungsgeschichte der Beziehungen zwischen den früheisenzeitlichen Kulturen des Nordkaukasus und des Karpatenbeckens. Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen .....	5—10
2. §. Untersuchung der archäologisch erfassbaren Beziehungen .....	10—29
A) Stratigraphie .....	11—18
B) Siedlungen und Bestattungen .....	18—20
C) Das Fundmaterial .....	20—29
3. §. Schlüsse aus den archäologischen Quellen .....	30—31
4. §. Kurze Übersicht über die schriftlichen Quellen der Geschichte der Kimmerier .....	31—33
5. §. Der kimmerische Stammeverband (Entstehungsort; Rolle in der Vorgeschichte der Steppenvölker Südosteuropas; das Problem eines kimmerischen Feldzuges nach dem Westen) .....	33—40



1. §. KURZE FORSCHUNGSGESCHICHTE DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN  
DEN FRÜHEISENZEITLICHEN KULTUREN DES NORDKAUKASUS  
UND DES KARPATENBECKENS. ERGEBNISSE DER NEUESTEN AUSGRABUNGEN

Vielleicht wird es als allzu kühn und unüberlegt erscheinen, dass wir zum Gegenstand unserer Untersuchung sogar zwei in der Fachliteratur sehr umstrittene und bis zum heutigen Tage nicht gelöste Probleme gewählt haben. Ich glaube aber, dass eben die Verknüpfung dieser zwei Probleme die Forschung auch in dem Falle vorwärts bringen können, wenn unsere Untersuchungen ein negatives Ergebnis zeitigen würden, d. h. wenn es uns nicht gelingen sollte, den Nachweis zu erbringen, dass diese zwei Gebiete in den IX—VII. Jahrhunderten v. u. Z. in lebhafter Verbindung miteinander gestanden hätten, die auf die Entwicklung dieses oder jenes Gebietes in entscheidendem Masse ausgewirkt habe. Die im Titel unserer Arbeit aufgeworfenen zwei Fragen — die kaukasischen Beziehungen und das Kimmerierproblem — sind nur scheinbar zwei abgesonderte Angelegenheiten, da ja beide im wesentlichen auf denselben historischen Vorgang, nämlich auf die Verbindungen der früheisenzeitlichen Steppenkulturen mit der Bevölkerung des Karpatenbeckens ein Licht zu werfen suchen, dann die historischen Zusammenhänge dieser Kulturen und die des Nordkaukasus annähernd zu bestimmen trachten.

Schon aus diesen kurzen einführenden Zeilen kann es klar werden, dass wir die Entscheidung dieser Fragen im Rahmen einer einzigen Studie nicht werden unternehmen können. Eben deswegen wollen wir hier nur jene Fäden aufzudecken suchen, die von dem Karpatenbecken nach dem Kaukasus (und auch umgekehrt) weisen, dann wollen wir — wenn uns hierzu das untersuchte Fundmaterial Möglichkeit bieten sollte — versuchen, zu entscheiden, was für historische Beziehungen zwischen diesen Gebieten bestanden.

Die Frage nach den Beziehungen zwischen dem Nordkaukasus und dem Karpatenbecken ist in der archäologischen Fachliteratur schon öfter aufgeworfen worden. Schon seit der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, angefangen von der Zeit, als die Funde des Kobanfriedhofes in Ossetien bekannt wurden, versuchten verschiedene Verfasser — je nach ihrer Weltanschauung und ihrer wissenschaftlichen Orientierung — Antwort zu geben auf die Frage, auf welche Weise sich eine Metallkultur von hohem Niveau auf diesem Gebiet entwickelt habe und wie sich jene Bronzekultur fast ohne Antezedenzen herausgebildet habe, deren Produkte in bezug auf die Ausführung und das künstlerische Niveau durchaus nicht zurückblieben hinter den Produkten der Zentren der Bronzekultur in Nord- und Mitteleuropa. In den ersten Zeiten der Forschung, in der ältere Denkmäler vom Gebiet des Nordkaukasus, als die aus dem Friedhof von Koban noch nicht bekannt waren, hat man in der Tat mit einiger

Berechtigung daran denken können, dass diese Kultur fremden Ursprungs sei und von einer anderen Gegend mit einer entwickelten Metallkultur hierher gekommen sei. Die Bereinigung der Fragen wurde schon am Ende des vorigen Jahrhunderts und in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts in sehr hohem Masse durch den Umstand erschwert, dass der grösste Teil der Funde aus dem Friedhof von Koban nicht aus systematischen Ausgrabungen herrührte, sondern aus den Aufdeckungen der Ortsbewohner von „kommerziellem Charakter“ und meistens durch Kauf in russländische und ausländische Sammlungen gelangte.

Bei den gegebenen Umständen ist also nicht Zufall, dass die Ansicht in der Fachliteratur in kurzer Zeit Verbreitung fand und Wurzel fasste, dass die Bronzen vom Kobaner Typ fremden Ursprungs seien. Als ihr Herkunftsort werden in der Fachliteratur mehrere Gebiete angegeben, so Vorderasien und die Umgebung der Ägäis,<sup>1</sup> aber nicht unbedeutend ist die Zahl auch derjenigen Forscher, die in der Bronzekultur des Karpatenbeckens und der Donaulandschaft jene Komponente gefunden zu haben glaubten, durch die die Kobankultur zustande gekommen sei.<sup>2</sup>

Nur der kleinere Teil der Forscher hat den Standpunkt eingenommen, dass sich die nordkaukasische Bronzekultur — und so auch die von Koban — auf lokalen Grundlagen entwickelt habe, natürlich nicht isoliert auch von den Bronzekulturen der übrigen Gebiete (so von der Vorderasiens und der Donaulandschaft).<sup>3</sup>

In Zusammenhang mit der Herkunftsfrage der Metallkultur vom Kobaner Typ haben sich am Anfang des XX. Jahrhunderts im wesentlichen zwei Theorien herausgebildet und Verbreitung gefunden. Die Anhänger der einen Theorie vertraten die Auffassung, dass sich die Bronzeindustrie des Nordkaukasus unter dem Einfluss der Donaulandschaft herausgebildet habe, während man im anderen Lager für ihren lokalen Ursprung Stellung nahm.

Die erste Theorie wurde am gründlichsten von C. Wilke ausgearbeitet, der sich in zwei breitspurigeren Studien mit der Herkunft der Metallindustrie in Südrussland und so auch im Nordkaukasus befasste, und als Grund der Entstehung dieser wurde von ihm die Umsiedlung der Bronzegegesser der Donaulandschaft in die Landschaften Südrusslands und des Nordkaukasus angesetzt. Von C. Wilke wurden ausgedehnte Analysen durchgeführt, durch welche er nachgewiesen zu haben glaubte, dass man die Wurzeln der Bronze- und keramischen Industrie des nördlichen Kaukasus in der Donaulandschaft auffinden könne. An seine Theorie hat sich von ungarischer Seite Lajos Márton angeschlossen, der in seiner Besprechung des Buches von C. Wilke versucht hat, auch mit neuerem Material die Theorien seines deutschen Kollegen zu rechtfertigen.<sup>4</sup> Diese Theorie wurde dann von C. Schuchhardt weiter aus-

<sup>1</sup> S. z. B. *Chantre, E.*, Recherches anthropologiques dans le Caucase. Bd. I—IV. (Paris—Lyon, 1885—1887); *Wierchow, R.*, Das Gräberteld von Koban im Lande der Osseten (Berlin, 1883).

<sup>2</sup> S. weiter unten (die angeführten Werke von G. Wilke, L. Márton, C. Schuchhardt).

<sup>3</sup> *Филимонов, Г. Д.*, О исторической культуре в Осетии (М., 1878), 1; *Уваров, А. С.*, К какому заключению о бронзовом периоде приводят сведения о находках бронзовых предметов на Кавказе. Труды V Археологического съезда в Тифлисе (М., 1887), 1—9.

<sup>4</sup> *Wilke, G.*, MAG in Wien, XXXVIII. (1908), Márton, L., Arch. Ert. 1908. 136—141.

gebaut, von dem die ethnischen Träger der Kobankultur gleichfalls als Umsiedler von dem Donaugebiet aufgefasst wurden.<sup>5</sup>

Die theoretische Stellungnahme dieser Forscher findet in jener politischen Auffassung ihre volle Begründung, die in der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts für die Archäologie Deutschlands und der deutschen Schule auch ausserhalb Deutschlands besonders charakteristisch war, deren Klassenwurzeln und wirkliche Ziele von den Sowjetforschern in mehreren Werken, die sich gerade mit dem Kaukasus befassten, analysiert und aufgedeckt wurden.<sup>6</sup> Mit Rücksicht auf diese können wir mit vollem Recht erklären, dass wir den Streit über den angesetzten westlichen Ursprung dieser Kultur als abgeschlossen ansehen können.

Trotz alledem müssen wir in Zusammenhang mit der Herkunftsfrage der kaukasischen Metallindustrie von einer solchen Auffassung noch unbedingt Erwähnung tun, die zu seiner Zeit etwas wesentlich Neues gebracht hat. Wir müssen hierbei an jene Bemerkung von Béla Posta denken, nach welcher die Ähnlichkeit der Bronze des Kaukasus und der Donaulandschaft nicht nur die donauische Herkunft dieser bedeute, sondern auch eine andere Form der Beziehungen angesetzt werden kann und soll. Des weiteren wird von Posta ausgeführt, dass die verwandten Erscheinungen unter dem Einfluss einer dritten und zwar der Steppenkultur zustande gekommen seien. Es ist nur zu bedauern, dass diese wirklich originelle Feststellung im weiteren Umkreis keine Verbreitung gefunden hat, was ja gleich am Anfang die Bereinigung dieses heiklen und ziemlich verworrenen Problems ermöglicht hätte. Allerdings hat Béla Posta unter dem Einfluss der romantisch-nationalistischen Ansichten seiner Zeit seine Ausführungen mit der Bemerkung ergänzt, dass man unter Steppeneinfluss den Einfluss finnischugrischer, „turanischer“ Reitervölker zu verstehen habe,<sup>7</sup> was jedoch — das muss man schon sagen — vollkommen grundlos ist.

Die Bestimmung der Herkunft der nordkaukasischen Metallindustrie konnte nur mit Hilfe eines neueren, zeitgemäss aufgedeckten Fundmaterials ausgeführt werden. Eben deswegen sind jene Ausgrabungen von grosser Bedeutung, die von Sowjetforschern ausgeführt wurden und auch in unseren Tagen ausgeführt werden, und zwar im Nordossetien, in Kabardo-Balkarien und auf der Südseite des Kaukasus auf dem Gebiet der Grusischen Sowjetrepublik.<sup>8</sup>

Auf Grund dieser Ausgrabungen und ihrer Bearbeitungen kann es jetzt schon als endgültig entschieden angesehen werden, dass die Bronzeindustrie vom Kobantyp in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit nicht ohne Antezedenzen aufgetreten war, sondern mit zahlreichen Fäden an das Material der

<sup>5</sup> Schuchhardt, C., *Alteuropa* (Berlin—Leipzig, 1927).

<sup>6</sup> Иессен, А. А., К вопросу о древнейшей металлургии меди на Кавказе. ИГАИМК, № 20 (М—Л, 1935).

<sup>7</sup> Zichy, de, E., *Voyages en Caucase et en Asie Central* (Br. 1897), Bd. II. 562. 576—577.

<sup>8</sup> Иессен, А. А., Археологические памятники Кабардино-Балкарии. МИА № 3 (М—Л, 1941); Куфтин, Б. А., Материалы к археологии Колхиды, том 1—2 (Тбилиси, 1949); Крупнов, Е. И., Новое в изучении истории Северного Кавказа (по материалам работ Северокавказской экспедиции). Тезисы докладов полевых исследований в 1960 г. (М., 1961).

lokalen nordkaukasischen Bronzekultur geknüpft werden kann<sup>9</sup> und gleichfalls organisch mit den im Umkreis von Ratscha in Grusien<sup>10</sup> aufgedeckten Funden verknüpft werden kann. Auch die Chronologie dieser Kultur wurde erklärt, und in absoluten Zahlen ausgedrückt können wir als die Zeitdauer ihrer Entwicklung die Jahrhunderte XI—IV. vor u. Z. bezeichnen.<sup>11</sup> Wir müssen aber auch sagen, dass unsere Kenntnisse eben über die frühesten Abschnitte dieser Kultur ziemlich mangelhaft und grösstenteils ungeklärt sind. Doch scheinen sie dazu hinreichend zu sein, um die Anwesenheit von lokalen mittelbronzezeitlichen Antezedenzen als gerechtfertigt ansehen zu können, auch wenn wir in einigen Detailfragen die Richtigkeit der Ansichten einiger Forscher, die sich mit dieser Kultur befasst hatten, bestreiten müssen.

Als Streitfragen können die Probleme des zeitlichen Nacheinanders und Nebeneinanderseins der Kobankultur und der nordkaukasischen Kultur, dann die Ansichten, die sich auf die Chronologie dieser Kultur und auf ihre innere Periodisierung beziehen, angesehen werden. Nach dem heutigen Standpunkt der Forschung soll die Stelle der nordkaukasischen Kultur von der Kobankultur besetzt worden sein, womit die erste Kultur gewissermassen aufhörte zu existieren. Diese Auffassung wird von E. I. Krupnow<sup>12</sup> und auch von V. I. Markowin<sup>13</sup> vertreten. Der letztgenannte Forscher geht so weit, dass er in seiner Monographie über die nordkaukasische Kultur<sup>14</sup> den Anfang der dritten Periode in dieser Kultur mit dem Anfang der Kobankultur bezeichnet. Wir können jedoch auf Grund des vor kurzem veröffentlichten Materials der in den 50-er Jahren durch das Archäologische Institut von Moskau ausgeführten Ausgrabungen auch an eine andere Lösung denken. In der unteren Schicht der neben dem Dorf Smeiskaia in Ossetien aufgedeckten Fundstelle der Kobankultur fanden die Forscher eine Keramik von nordkaukasischem Typ; es gelang aber ihnen nicht, eine solche sterile Schicht freizulegen, die die Funde vom Kobantyp und die vom nordkaukasischem Typ voneinander getrennt hätte.<sup>15</sup> Notwendigerweise boten sich also hier zwei Lösungen dar: Entweder sollte erklärt werden, dass das angeblich aus der präskythischen Zeit stammende Kobaner Fundmaterial nicht in die Jahrhunderte IX—VI. v. u. Z. datiert werden könne, sondern eventuell in das XII—XI. Jh., oder es sollte anerkannt werden, dass einzelne Gruppen der nordkaukasischen Kultur den präskythischen Abschnitt der Kobankultur erlebt hätten und dass das kobanische Ethnikum auch auf dem flachlandartigen Vorland des Kaukasus allmählich Raum gewonnen habe.

Leider wissen wir — wie oben erwähnt — über die frühesten Abschnitte in der Entwicklung der Kobankultur recht wenig. Derzeit stehen uns nur einige gut beobachtete Objekte zur Verfügung. Zu diesen gehören die Fund-

<sup>9</sup> *Марковин, В. И.*, Культура племён Северного Кавказа в эпоху бронзы (II—I. тыс. до н. э.) МИА № 93 (М., 1960).

<sup>10</sup> Das Material der Archäologischen Sammlung des Grusischen Nationalmuseums (Tbilisi). S. von dieser Frage noch *A. A. Jessen* a. a. O.

<sup>11</sup> *Крупнов, Е. И.*, Древняя история Северного Кавказа (М., 1960), 108.

<sup>12</sup> *Крулнов, Е. И.*, Материалы по археологии Северной Осетии докобанского периода. МИА № 23 (М—Л, 1951), рис. 27.

<sup>13</sup> *Markowin, V. I.*, a. a. O.

<sup>14</sup> A. a. O.

<sup>15</sup> *Деопик, Д. В.—Крупнов, Е. И.*, Змейское поселение кобанской культуры. МАДИСО, т. 1. (Орджоникидзе, 1961), 11—36.



stücke aus dem Bereich von Ratscha,<sup>16</sup> die frühesten Gräber aus dem Friedhof von Tli in Südossetien,<sup>17</sup> dann das Material der Fundstelle von Sertschen-Jurt, das eben jetzt aufgedeckt wird (in Tschetschenz-Ingusetien).<sup>18</sup> Das frühere, noch aus der Zeit vor der Revolution stammende Fundmaterial hat wegen der systemlosen, unfachmässigen Ausführung der Ausgrabungen keinen chronologischen Wert. Das Fundmaterial dieser drei Fundorte scheint hingegen das zu bezeugen, dass die Kobankultur auf diesen Gebieten — d. h. in den Hochgebirgslandschaften — schon in XII—XI. Jh. v. u. Z. ausgebildet war; in ihrem Formenschatz tauchen schon solche Elemente auf wie die charakteristische Kobaner Axt, einfache Form der Fibeln, viele Prunknadeln, spiralförmige Armbänder, einfache Dolchformen usw. Das Ende dieser Periode zeigt uns das Auftreten des Eisens an, das zuerst in der Form von Inkrustationen erscheint.<sup>19</sup>

Vom Gebiet der Vorberge des Kaukasus und der kaukasischen Steppenlandschaft kennen wir die Funde aus den Perioden der präskythischen und skythischen Kultur schon viel gründlicher. Es genügt hier wohl nur auf solche allgemein bekannte Fundstätten Bezug zu nehmen, wie Mozdok<sup>20</sup> oder Kislowodsk.<sup>21</sup> Dieses Fundmaterial weist hingegen darauf hin, dass die Kobankultur auf den erwähnten Gebieten höchstens in den IX—VIII. Jahrhunderten erschienen ist, aber die skythische Periode im wesentlichen noch erreichte und erst mit der Ausbreitung der Sarmaten verschwand.

Um das Weitere verstehen zu können, müssen zwei wichtige Momente unbedingt beachtet werden: 1. die Kobankultur ist in seinen Grundlagen lokalen Ursprungs und 2. es kann in seiner Entwicklung eine Anfangsperiode, dann eine präskythische und eine skythische Periode abgesondert werden. Hierzu kommt als Ergänzung auch das noch, was aus dem oben Vorgebrachten schon folgt, dass die Kobankultur tragende Ethnikum erst in der präskythischen Periode die nördlichen Landschaften des Kaukasus erobert und nur stufenweise auf die flachen Landschaften, auf das kaukasische Steppengebiet hinunterzieht.

Wie wir sehen, können viele Probleme der inneren Entwicklung der Kobankultur auf Grund der uns zur Verfügung stehenden Literatur und des Fundmaterials in grossen Zügen wenigstens als geklärt angesehen werden. Hingegen ist das Problem der Beziehungen dieser Kultur, besonders die zu der Steppe und zu dem Westen und ihr Charakter schon viel weniger klar. In der neueren Fachliteratur finden wir nur wenige Hinweise auf diese. E. I. Krupnow stellt in einem seiner Werke fest, dass der Kaukasus — somit auch der Nordkaukasus — alle nötigen geographischen Gegebenheiten aufwies, um nach allen Himmelsrichtungen über lebhaft Beziehungen zu verfügen; eingehende Analysen werden jedoch von ihm hierüber nicht mehr gegeben. Derselbe Verfasser

<sup>16</sup> Aus dem nicht publizierten Material des Grusischen Nationalmuseums.

<sup>17</sup> *Техов, Б. В.* Позднебронзовая культура Лиахского бассейна (Сталинир, 1957).

<sup>18</sup> Unpubliziert, freundliche Mitteilung von *E. I. Krupnow*.

<sup>19</sup> *Gazdapusztai Gy.*, Die Beziehungen des Nordkaukasus mit Vorderasien und mit Mitteleuropa in dem Übergangszeitalter von der Spätbronzezeit in die frühe Eisenzeit (Kandidaten-Dissertation, Manuskript, in russischer Sprache; seine Thesen sind in russischer Sprache im Druck und Verlag der Staatlichen Universität von Leningrad 1962 erschienen).

<sup>20</sup> *Пиотровский, Б. Б.*, Отчёт о раскопках Государственного Эрмитажа в Моздоке в 1933 г. Археологические экспедиции Гос. Эрмитажа (Л, 1940), 1—20.

<sup>21</sup> *Крупнов, Е. И.*, Древняя история... 89, 123, 175.

analysiert in seinem letzten Werk die kulturellen Beziehungen zu den Steppengebieten, zu der Krim, über fernere Verbindungen erwähnt er nur so viel, dass die Entscheidung dieser Fragen in Ermangelung des benötigten vergleichenden Fundmaterials auf sich noch warten lasse.<sup>22</sup> A. A. Jéssen weist — einige Funde aus der Umgebung von Piatigorsk analysierend — auch auf die westlichen Beziehungen dieser Kultur hin, aber eine eingehende Analyse dieser können wir auch bei ihm nicht antreffen.<sup>23</sup> In Ermangelung einer eingehenderen Kenntnis des Materials wird die Frage der westlichen Beziehungen der Kobankultur auch in jenen Arbeiten nicht gelöst, die über diesen Gegenstand im letzten Jahrzehnt in ungarischen und ausländischen Fachzeitschriften veröffentlicht wurden.<sup>24</sup>

Trotzdem können wir in diesen Arbeiten zwei, für die weiteren Untersuchungen wertvolle Gesichtspunkte finden: vor allem wird von allen Verfassern die gründliche und eingehende Überprüfung des Fundmaterials dringend erfordert und dann ist die Forschung geneigt, die Verbindung des Kaukasus mit dem Donaugebiet mit dem sog. Kimmerierproblem zu verknüpfen.

Diese Gesichtspunkte in Betracht ziehend wollen wir einerseits das archäologische Material des Kaukasus und des Beckens der Mitteldonau aus den IX—VII. Jahrhunderten v. u. Z. einer Untersuchung unterziehen, andererseits soll — auch wenn nur kurzgefasst — auch ein Überblick über den heutigen Stand der Lösung des Kimmerierproblems geboten werden.

## 2. § UNTERSUCHUNG DER ARCHÄOLOGISCH ERFASSBAREN BEZIEHUNGEN

Eben dieser Abschnitt in der Geschichte des Beckens der Mitteldonau — die sog. präskythische Periode — ist derjenige, der zu den allerwenigst geklärten gehört, wo wir nicht genug deutlich sehen, um die kulturellen — und ethnischen — Horizonte genau zu skizzieren und voneinander absondern zu können.

Was nun die Aufteilung unseres Gebietes betrifft, so müssen wir jene Folgerung der ungarischen archäologischen Forschung unbedingt annehmen, dass es in dem behandelten Zeitabschnitt zwischen den östlichen und westlichen Landschaften des Karpatenbeckens in kultureller Hinsicht bedeutende Unterschiede gegeben habe, die sowohl in dem archäologischen Fundmaterial, als auch in anderen Erscheinungen des damaligen Lebens (Begräbnisse, Grabformen, usw.) deutlich erkennbar sind.<sup>25</sup> Somit müssen wir in unseren Forschungen und vor allem in der Auswertung von Mass und Bedeutung der

<sup>22</sup> Крупнов, Е. И., К вопросу о культурных связях населения Северного Кавказа по археологическим данным. Учёные Записки Кабардино-Балкарского Научно-Исследовательского Ин-та, вып. 2. (Нальчик, 1947), 10—132; Древняя история... гл. VIII—X.

<sup>23</sup> Иссен, А. А., Некоторые памятники VIII—VII. вв. до н. э. на Северном Кавказе. Сб. «Вопросы скифо-сарматской археологии» (М., 1952), 118.

<sup>24</sup> Siehe z. B. Hančar, F., Hallstatt und der Ostrum. Sborník Gawrila Kazarowa, Vd. I. (Sofia, 1950), 267—278; Mozsólics, A., ААН 8. (Bp. 1956, in russischer Sprache) 6.; Harmatta J., A kimmér kérdés (Bp. 1950, hrg. von Magyar Nemzeti Múzeum).

<sup>25</sup> Tompa F. v., BRGK, 24—25. (1934—35), 109—110.

östlichen Beziehungen das Alföld-Gebiet und Siebenbürgen von den Gebieten Transdanubiens und der Slowakei absondern.

Und in bezug auf den Kaukasus kann uns — wie oben bereits ausgeführt — das präskythische Fundmaterial der Kobankultur als Grundlage der Vergleichung dienen, wozu auch das von uns bekannte präskythische Material des Kubangebietes („das kubanische Zentrum des Metallgusses“) noch unbedingt hinzugefügt werden kann.

Den Gegenstand unserer Forschungen bildet also die Frage, ob sich solche Erscheinungen in dem Fundmaterial der genannten Gebiete während des behandelten Zeitabschnittes finden lassen, die die Annahme des Vorhandenseins lebhaften und bedeutungsvollen Beziehungen zwischen diesen Gebieten rechtfertigen würden.

Zum Ausgangspunkt müssen wir naturgemäss das Material der archäologischen Aufdeckungen und die bei den Ausgrabungen gemachten Beobachtungen wählen. Eben deswegen wollen wir uns im weiteren mit folgenden Fragen befassen:

- A) Stratigraphie,
  - B) Siedlungen und Bestattungen,
  - C) das Fundmaterial.
1. Metallgegenstände
  2. Keramik.

#### A) *Stratigraphie*

Im Laufe der stratigraphischen Beobachtungen und Wertungen wollen wir die Methode befolgen, dass wir vor allem die stratigraphischen Daten der bekannten Fundstätten des nordkaukasischen Gebietes und dann die des Karpatenbeckens überblicken, und dann wollen wir versuchen, genau festzustellen, ob es auf den genannten Gebieten solche Fundstätten geben sollte, die uns für den Vergleich einen entsprechenden Grund bieten könnten.

Wie wir es in der Einleitung schon erwähnt haben, ist die Zahl der in die Kobankultur einzureihenden Fundorte, die zu stratigraphischen Beobachtungen und durch diese zur typologischen Systematisierung des Fundmaterials dieser Kultur eine Grundlage bieten können, heute noch ziemlich gering.

Die Mehrzahl der Gräber vom Kobantyp stammt aus Ausgrabungen vor der Revolution oder aus den durch die Bevölkerung ausgeführten „Aufdeckungen“ von kommerziellem Zweck. Ausser dem namengebenden Friedhof erreichte dieses Schicksal eine ganze Reihe von Friedhöfen in Nord- und Süd-ossetien (Faskau, Tschmi, Kasbeki usw.). Die Siedlungen dieser Kultur waren bis auf die jüngsten Zeiten ganz unbekannt. Die ersten Siedlungsspuren wurden von Leningrader Archäologen in Kabardien, in den Tälern der Flüsse Tschegen und Baksan gefunden,<sup>27</sup> aber es wurden von ihnen hier solche Arbeiten, die über die topographische Fixierung der Fundorte und über das Materialsammeln

<sup>26</sup> *Иессен, А. А., Прикубанский очаг металлургии и металлообработки в конце медно-бронзового века. МИА № 23 (М—Л, 1951), 124.*

<sup>27</sup> *Крупнов, Е. И., а. а. О. 145, weitere Literatur ebendort.*

auf der Oberfläche hinausgegangen wären, nicht ausgeführt. Auf Grund dieser Daten wurden die Fundorte von A. A. Jessen, dann von E. I. Krupnow systematisiert und chronologisch bestimmt.<sup>28</sup>

Nur das letzte Jahrzehnt brachte auf diesem Gebiet Änderungen von grossem Belang. B. V. Techow begann die Aufdeckung des schon früher bekannten Friedhofes bei Tli in Südossetien, was von ihm auch heute noch fortgesetzt wird und es gelang ihm unter den Beerdigungen einige frühere (aus der späten Bronzezeit stammende) und einige spätere (aus der frühen Eisenzeit stammende) Bestattungen mit Sicherheit abzusondern. Hiernach gehört die Mehrzahl der bisher aufgedeckten Gräber in die Periode der frühen Eisenzeit. Das Bronze- und Eisenmaterial der Gräber vom Charakter der frühen Eisenzeit stimmt in Grunde genommen mit dem Metallmaterial der im Nordkaukasus aufgedeckten Friedhöfe überein, aber ihre Keramik nicht mehr. Diese Keramik kann schon viel organischer an die auf grussischem Gebiet verbreitete Ware von kolchidem Charakter geknüpft werden. Der schärfste Unterschied offenbart sich in der Technik bei der Herstellung der Gefässe. Die südossetische Keramik wurde auf der Drehscheibe erzeugt, während die Handtechnik der Gefässerzeugung im Nordkaukasus auch in der frühen Eisenzeit noch weiterlebt. Von den südlichen Gefässformen fehlen die von „Protovillanova“-Typ, die für die nordkaukasische Fundstätte charakteristisch sind, es sind nicht da die einen Steppeneinfluss widerspiegelnden Schüsseln, einhenkelige Krüge usw. Das Bronzematerial zeigt hingegen schon ein einheitlicheres Bild: ausser den Fibeln vom Kobantyp sind die charakteristischen Kobaner Äxte, Dolche, Schmucksachen, Tierstatuetten auf beiden Gebieten vorhanden. Die eisernen Sachen widerspiegeln eine ähnliche Einheit. Gleichzeitig fehlen die für den Kobaner Friedhof charakteristischen bronzernen Spiralen für den Armschutz, während die kolchiden Varianten der Bronzeäxte vom Koban- oder richtiger vielleicht vom Kaukasustyp im Norden nicht vorhanden sind.

Im Nordkaukasus geht jetzt bzw. ging in den letzten Jahren die Ausgrabung von zwei kobanartigen Siedlungen vonstatten.

Vorerst wollen wir uns mit der Siedlungstätte bei Smeiskaia befassen, deren Ausgrabung schon abgeschlossen und in ihrer Gänze publiziert ist. Die Siedlungsstätte liegt auf dem linken Ufer der Terek, westlich von Ordschonikidze, in einer Entfernung von ungefähr 60 Km. Sie nimmt den hoch vorragenden, flachen Gipfel eines natürlichen Vorgebirges ein. Der Ort hat den Charakter einer natürlichen Festung. Auf dieser Fundstätte wurden von Moskau Forschern zwei Schichten der Kobankultur aufgedeckt, die — wie bereits erwähnt — in die präskythische und skythische Abschnitte der Kobankultur eingereiht werden können. Die ältere Schicht enthielt die Funde von nordkaukasischem Typ (sie sind aus Gruben und einige Gegenstände aus der Schicht zum Vorschein gekommen). Für die Keramik der präskythischen Schicht sind nebst groben Geschirrförmern Waren mit linearer Verzierung (eingekratzte,

<sup>28</sup> Jessen, A. A., A Kabard-Balkárföld régészeti emlékei. Szovjet Régészeti Tanulmányok, (Bp. Akadémiai Kiadó, 1951); Krupnow E. I., a. a. O.

<sup>29</sup> Techow, B. W. a. a. O.

<sup>30</sup> Auf Grund des unpublizierten Fundmaterials des Territorial-Museums des Südosseten Autonomen Territoriums.

<sup>31</sup> Krupnow, E. I., a. a. O. Taf. XX., XXII—XXIV.

<sup>32</sup> Ebd. 8., Abb. 2.

geometrische Formen) kennzeichnend, die Beziehungen in zwei Richtungen hin aufweisen. Einerseits in die Richtung der präskythischen Gräber des bei Werchnaia Rutchka aufgedeckten Friedhofes,<sup>33</sup> andererseits können diese mit der Keramik der Siedlungsstätten von Alchastinsk und Aiwazovska verknüpft werden.<sup>34</sup> Und das Fundmaterial dieser zeigt in der Tat einige Ähnlichkeiten mit der Keramik der auf dem Kobjakowo-Gorodischtsche aufgedeckten präskythischen Siedlung.

In dem Fundmaterial aus der Skythenzeit ist das für die Skythenzeit charakteristische Material dieses Gebietes aufbewahrt worden.

Von E. I. Krupnow wurde die präskythische Schicht ganz richtig auf die Jahrhunderte IX—VII. v. u. Z. datiert.<sup>35</sup>

Die andere Siedlung wurde im Hochgebirge bei Sertschen-Jurt in Tschetscheno-Ingusetien aufgefunden. Die Ausgrabungen sind hier noch nicht abgeschlossen, das Material und die auf dieser Siedlungsstätte gemachten Beobachtungen sind uns nur aus einer vorläufigen Mitteilung bekannt. Hiernach soll sich die die Kobankultur tragende Bevölkerung hier über eine äneolithische Siedlung angesiedelt haben, auch hier können zwei Schichten — und zwar eine präskythische und eine aus der skythischen Zeit — voneinander abgesondert werden. Aus der präskythischen Schicht ist auch ein kleinerer Bronzeschatz zum Vorschein gekommen; in diesem gab es flache bronzene Armringe mit spiralem Ende, massive bronzene Armringe mit spitzem Ende, dicke, grobe Haarringe mit zweifacher Windung, und dann als doppelte stumpfe Kegel aussehende Bernsteinperlen. Zu dem Schatz gehörte noch ein beträchtlich grosser Halsring mit spiralem Ende. Wir kennen leider noch nicht genau die stratigraphische Stellung des Schatzfundes, aber auf Grund des Formenschatzes müssen wir unbedingt daran denken, dass er auf den Anfang der präskythischen Periode zu datieren ist.

Die stratigraphischen Kenntnisse über die Kobankultur — auch wenn sie in diesem Augenblick ziemlich armselig sind — werden unsere Untersuchungen dennoch fördern können. Auf dieser Grundlage haben wir nämlich Möglichkeit zu bestimmen, was denn überhaupt jenes Material sei, dessen Vergleichung mit dem des Karpatenbeckens notwendig und auch überhaupt möglich wäre. Nach unserer Auffassung vertritt der Horizont der Gorodischtschen von Smejskaia-Alchastinsk-Kobjakowo das präskythische (d. h. aus den IX—VII. Jahrhunderten v. u. Z. stammende) Fundmaterial und wenn von Berührungen zwischen den behandelten Gebieten die Rede sein kann, so muss man in erster Linie dieses in Betracht nehmen.

Hier soll vor allem auf folgendes aufmerksam gemacht werden: ohne eingehende Bekanntschaft mit der Bronzezeit des Nordkavkasus konnten in der älteren Literatur über einzelne Gegenstände nur ziemlich steife und praktisch nichtssagende Vergleiche vorgenommen werden und weil diese Fragen ungeklärt waren, sind manchmal auch ehrliche Forscher auf ein falsches Geleise geraten.

Als sehr charakteristische Beispiele hierfür können jene Studien dienen, die in der ungarischen Fachliteratur auch in den letzten Jahren noch veröffent-

<sup>33</sup> Ebd. Taf. XLI., 21—22.

<sup>34</sup> Krupnow, E. И., Киммерийцы на Северном Кавказе. МИА № 68 (М—Л, 1958), рис. 6, 1—14.

<sup>35</sup> Krupnow, E. И., Древняя ист-я... chronologische Tabelle.

licht wurden, z. B. über die Gátaer Kultur oder über die kaukasischen Beziehungen der Beerdigungen in Okkergräbern.<sup>36</sup> Hier haben die Forscher aus der Analyse vereinzelter Erscheinungen ausgehend angenommen, dass die bronzezeitliche Kultur von Gáta, ebenso wie die Okkergräber-Kultur auch mit dem Nordkaukasus organische ethnische Verbindungen bedeute. Heute kann es aber schon ganz klar vor uns stehen, dass die entsprechende Kultur des Nordkaukasus (die sog. „nordkaukasische Kultur“) keineswegs in ethnischer Beziehung stand zu irgendwelcher bronzezeitlichen Kultur des Karpatenbeckens, sondern man auch in diesem Fall von der gleichmässigen Einwirkung der schnurkeramischen Kultur auf die Entwicklung beider Gebiete sprechen könne und auch müsse, auch wenn diese Einwirkung heute noch nicht im erforderlichem Masse und in allen Einzelheiten geklärt ist.<sup>37</sup>

Ebenso verfehlt muss auch die Auffassung angesehen werden, der in einer seiner Arbeiten S. Gallus Ausdruck verlieh, nach welcher man auf dem Gebiet Ungarns schon seit dem XII. Jh. v. u. Z. mit Einbrüchen von östlichen „Reiter-nomaden“ zu rechnen habe, die das kulturelle und ethnische Gesicht dieses Gebietes erheblich verändert hätten.<sup>38</sup>

Ebenso ist auch jene Idee von Amalie Mozsolics nicht begründet, dass die kaukasische Kobankultur als Ausgangspunkt für die Verbreitung der mit der sog. Ajourarbeit verzierten Sachen aus Bronze in der ungarländischen vor-skythischen Periode zu gelten habe.<sup>39</sup>

Diese mit verschiedenen Zeitaltern zusammenhängenden und von verschiedenen Verfassern angeführten Beispiele lassen sich auf eine gemeinsame Wurzel zurückführen. Namentlich darauf, dass die meisten Forscher, ohne das Fundmaterial in erforderlichem Masse und eingehend gekannt zu haben, jene chronologischen Systeme einfach annahmen, nach welchen die Kobankultur in die zweite Hälfte des zweiten Jahrtausend v. u. Z. verlegt wurde (J. Hančar,<sup>40</sup> C. Schaefer<sup>41</sup>).

Doch kann die wirkliche Lage in ihrer Totalität als andersartig bezeichnet werden. Es scheint unzweifelhaft zu sein, dass sich ein Zentrum des Metallgusses in dem II. Jahrtausend v. u. Z. auf dem Gebiet des Kaukasus herausgebildet hat, von dem jener grundlegende Formenschatz des Bronzegusses zustande gebracht wurde, der in den späteren Zeiten für die einzelnen Kulturen dieses Gebietes charakteristisch wurde. Dieses Zentrum des Bronzegusses wurde von A. A. Jessen als kobanisch-kolchidisch bezeichnet.<sup>42</sup> Für dieselbe Zeit können wir auch mit den Denkmälern eines anderen Zentrums der Metallindustrie im westlichen Teil des Kaukasus und im Kubangebiet rechnen.

<sup>36</sup> Kőszegi, F., FA, X. (1959), 43—61 und Arch. Ért. 1962 (Heft 1.), 15—23.

<sup>37</sup> Beide oben angeführte Arbeiten berühren zwar die Einwirkung der schnurkeramischen Kultur auf die frühe Bronzezeit in Ungarn, aber — in Ermangelung des erforderlichen Fundmaterials — wird eine tiefere Analyse dieses Problems notwendigerweise nicht geboten. S. von dieser Frage noch die Ausführungen von Gy. Gazdapusztai, a. a. O.

<sup>38</sup> Gallus, S., Arch. Ért. 1944—45, 52—61.

<sup>39</sup> Mozsolics, A., a. a. O.

<sup>40</sup> Hančar, F., Kaukasus-Luristan, ESA IX. (1934), 47—114.

<sup>41</sup> Schaefer, Cl. F. A., Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie Occidentale (London, 1948) synchronistische Tabellen.

<sup>42</sup> Иессен, А. А., Греческая колонизация Северного Причерноморья (Л., 1947), рис. 3.

das wir im Anschluss an A. A. Jessen als Kubaner Kultur bezeichnen können.<sup>43</sup> Diese Metallindustrie des Kubangebietes ruft eine Reihe von Formen ins Leben, die durch sehr starke Fäden teils an das Pontusgebiet, teils an die kobanisch-kolchidische Metallindustrie geknüpft sind.<sup>44</sup> In unseren Tagen wissen wir es leider noch allzu wenig, was für keramisches Material dieser Metallindustrie des Kubangebietes entspricht, trotzdem spielt eben dieses eine bedeutende Rolle — wie wir es gleich sehen werden — in der Beurteilung ihrer Beziehungen zu dem Karpatenbecken.

Die stratigraphischen Daten weisen hingegen darauf hin — und hierbei spielen die südossetischen Funde aus der Frühzeit der Kobankultur eine besonders bedeutungsvolle Rolle —, dass die Absonderung der archäologischen Kulturen, was offenbar auch mit Völkerbewegungen im Kaukasusgebiet verbunden war, erst um das XII—XI. Jh. v. u. Z. vor sich gehen konnte; um diese Zeit scheiden jene Gruppen aus, die sich in nördlicher Richtung bewegend die Kobankultur, während ein anderer Teil in südlicher Richtung weiterziehend die kolchidischen archäologischen Kulturen ausbilden. Diese Ansetzung kann — wie erwähnt — durch den Formenschatz der Keramik und durch die Abweichungen der metallnen Gegenstände gerechtfertigt werden.

Jene Stämme, die die Träger der Kobankultur waren, besetzen bei ihrem Vordrang in nördlicher Richtung schon in der präskythischen Periode die nördlichen Landschaften des Kaukasus und beginnen auch auf den Randgebieten der kaukasischen Steppenlandschaft vorzudringen. Auf diese Periode lässt sich auch der erwähnte Siedlungshorizont datieren und auf analogischer Grundlage (in erster Linie mit Beachtung der auf alle Änderungen empfindlich reagierenden Keramik) gehört der grösste Teil der Beerdigungen von Koban, Faskau, Kamennostskaia (in Kabardo-Balkarien) hierher. Zu dieser Zeit bilden sich jene drei Gebietsgruppen der Kobankultur aus; die von E. I. Krupnow als westliche, zentrale und östliche Gebietsvarianten bezeichnet wurden.<sup>45</sup>

Die chronologisch abtrennbare dritte Periode in dieser Kultur ist die sog. skythische Periode (Tabelle 1.).

Die Stratigraphischen und chronologischen Daten vermögen also mit zwei bedeutsamen Momenten die Untersuchung unserer eigentlichen Probleme zu erleichtern.

In erster Linie damit, dass es uns auf Grund des bekannten Fundmaterials möglich wird, den Nachweis zu erbringen, dass die Kobankultur nicht die einzige archäologische Kultur aus der späten Bronzezeit bzw. frühen Eisenzeit im Kaukasusgebiet ist, da sich ja gleichzeitig mit ihr die kraftvolle kolchidische Kultur, deren Bedeutung durchaus nicht unterschätzt werden kann, auf dem südlichen Teil des Gebirges herausgebildet hat.

Auch das scheint annehmbar zu sein, dass die Metallindustrie des Nordkaukasus mit den auf dem Gebiet Grusiens gefundenen Metallformen sehr viele gemeinsame Züge aufweist, was zu bezeugen scheint, dass sich die Metallurgie in einem früheren Abschnitt in einem gemeinsamen Zentrum herausgebildet hatte und ihre Trennung das Zustandekommen eben der erwähnten archäologischen Kulturen ergab.

<sup>43</sup> Ebd. und Anm. 28.

<sup>44</sup> *Gazdapusztai Gy.*, a. a. O.

<sup>45</sup> *Крупнов, Е. И., Древняя история...* 178—179.

<sup>46</sup> Ebd. Chronologische und Typentabellen.

V. u. Z.	E. I. Krupnow (1960)	Die Entwicklung des Nordkavkasus, die Verbreitung der Kobankultur		
1200	Frühperiode	Frühe Kobaner Kulturen Weiterlebende Gruppen der nordkaukasischen Kultur		
1100				
1000				
900				
800	Spätperiode	Entwickelte Kobankultur (präskythische Periode)		
700				
600		Skythenzeit		
500				
400				
300				
200			Sarmaten	
100				
Anfang				
u. Z.				

Heute wird diese Auffassung von einem Teil der Forscher nicht geteilt. Von O. M. Dschaparidze, der sich mit der Entwicklung der Äxte kolchiden Typs beschäftigte, wurde herausanalysiert, dass diese unabhängig von dem Kobaner Typ zustande gekommen seien.<sup>47</sup> Seine Auffassung hat sich auch E. I. Krupnow angeeignet, von dem — diese weiterentwickelnd — die volle Selbständigkeit der beiden Kulturen angesetzt wurde.<sup>48</sup> Hierbei wurden jedoch von beiden Forschern in erster Linie die Unterschiede zwischen den erwähnten Kulturen untersucht, ausgebildete Typen analysiert; auf Grund dieser scheint eine solche Hypothese in der Tat annehmbar zu sein. Die in Tli gefundenen frühzeitigen Gräber, dann die Funde aus der Umgebung von Ratscha, weiter die Tatsache, dass man in den nördlichen Randgebieten des Kaukasus solche Funde von Kobancharakter, die älter seien, als die präskythische Periode, nicht gefunden hat, scheinen die Behauptungen A. A. Jessens bezüglich der Entwicklung der nordkaukasischen Metallindustrie zu rechtfertigen,<sup>49</sup> auf deren Grund es auch uns gelang, auf die obigen Folgerungen zu kommen.

Ein anderes wichtiges Moment in unseren Forschungen war die Erkenntnis dessen, dass ein erheblicher Teil der bronzezeitlichen Beziehungen oder der vermeintlichen Beziehungen zwischen dem Karpatenbecken und dem Nord-

<sup>47</sup> Джапаридзе, О. М., СА XVIII (1953), 265—281.

<sup>48</sup> Крупнов, Е. И., а. а. О. 80—81.

<sup>49</sup> Иессен, А. А., К вопросу о древнейшей металлургии меди на Кавказе. ИГАИМК № 120 (Л. 1935).



kaukasus, nicht der unmittelbaren Einwirkung des letzteren Gebietes zuzuschreiben sei, sondern die Existenz eines dritten Faktors rechtfertigt. Dieser dritte Faktor mag das die schnurkeramische Kultur tragende Ethnikum gewesen sein, das während der Bronzezeit auch in die nördlichen Landschaften des Kaukasus gelangte (die nordkaukasische Kultur, besonders in ihrem ersten und zweiten Abschnitt),<sup>50</sup> das aber auch auf die Entwicklung der Bronzezeit in dem Karpatenbecken von Einfluss war.<sup>51</sup> Die Auswertung der vermittelnden Rolle der schnurkeramischen Kultur in der Früh- und Mittelbronzezeit würde jedoch weitere Untersuchungen erfordern und uns von der Zielsetzung dieser Studie allzu weit ablenken. Am wichtigsten ist für uns, dass die die schnurkeramische Kultur tragenden Völker auf die Entwicklung der Früh- und Mittelbronzezeit sowohl des Karpatenbeckens als auch des Nordkaukasus gleichmäßig einwirkten, d. h. dass diese Gebiete auch schon vor der Periode des ausgehenden Bronzezeitalters voneinander hermetisch nicht abgeschlossen waren. Es folgt aus dem Obigen offenbar, dass die Wegstrecke der Vermittlung und der Beziehungen das pontische und ukrainische Steppengebiet gewesen sein mag. Diese Beziehungen und ihr ununterbrochener Fortbestand werden durch jene bronzenen Gegenstände, die der Bronzeindustrie des Karpatenbeckens zugerechnet werden können, gut widerspiegeln, die auch auf dem pontischen Steppengebiet in grösserer Zahl zum Vorschein gekommen sind.<sup>52</sup>

Nach der in der Fachliteratur verbreiteten Auffassung — wovon oben schon die Rede war — bestanden Verbindungen zwischen dem Nordkaukasus und dem Karpatenbecken auch in der Periode der frühen Eisenzeit, einzelne Verfasser wollten sogar — worauf wir gleichfalls schon Bezug genommen haben — „die Einbrüche östlicher Reiternomaden“ mit den Landschaften des Nordkaukasus in Beziehung bringen. Aus dem Obigen folgt, dass wir bei der Untersuchung dieses Problems zwei Gebiete besonders beachten müssen: das eine ist das Gebiet des Nordkaukasus, das in der behandelten Periode durch die präskythische Periode der Kobankultur vertreten wird, das andere Gebiet ist die Kubaner Steppenlandschaft, wo sich das in bestimmten Beziehungen der Kobankultur ähnliche, in wesentlichen Elementen davon doch abweichende „Metallgiesser-Zentrum der Kubaner Landschaft“ herausgebildet hat.

Im weiteren soll noch kurz untersucht werden, was uns das gleichzeitige Fundmaterial aus dem Karpatenbecken zur Entscheidung der Fragen der Stratigraphie und der Chronologie bietet.

Wie es aus der Fachliteratur bekannt ist, gehören die Probleme eben dieser Periode, d. h. der zweiten Hälfte der Hallstatt-Zeit zu denen, die auf unserem Gebiet am allerwenigsten erforscht sind. Von der Forschung wird bis auf den heutigen Tag jene Auffassung angenommen, nach welcher man auf der westlichen Hälfte dieses Gebietes mit der Verbreitung der österreichischen Hallstatt-Kultur zu rechnen hat, hingegen wissen wir über die frühe Eisenzeit der östlichen Hälfte besonders, was deren präskythischen Abschnitt (IX—VII. Jh. v. u. Z.) betrifft, fast nichts. Nur das Material von einigen Fundstätten scheint darauf hinzuweisen, dass man hier wenigstens sporadisch mit dem Erscheinen

<sup>50</sup> Markowin, W. I., a. a. O.

<sup>51</sup> S. Anm. 39.

<sup>52</sup> Z. B. die Axt des Depotfundes von Nikolajew oder die Depots von Pawlowka und Nowogrikorjewsk (Talgren, M. O., Pontide Préscythisque. ESA II. Helsinki, 1926, 80, 91 u. 94 ff.).

der „thrakischen“ Hallstatt-Kultur der östlich von diesem Gebiet liegenden Landschaften rechnen könne<sup>53</sup> und auf Grund einiger Fundstätten hielt man auch die Ansetzung der erwähnten Einbrüche der Reiternomaden für wohlbe-gründet.<sup>54</sup>

Es gibt auf unserem Alföld keine solchen präskythischen Siedlungen oder Friedhöfe von grösserem Ausmass, die uns gute stratigraphische und chrono-logische Beobachtungen ermöglichten. Wir müssen also unsere Forschungen auf jenes Material beschränken, das von der uns zugänglichen Fachliteratur als präskythisches Material anerkannt und verbucht wurde,<sup>55</sup> das jedoch terri-torial sehr zerstreut ist und — zum Unglück der Forschung — besonders auch keine guten Beobachtungen aufweist.

## B) Siedlungen und Bestattungen

Als nächster Schritt in unseren Forschungen möge die Vergleichung der Begräbnisbräuche und Funde aus dem präskythischen Abschnitt der Koban-kultur mit denen des Karpatenbeckens aus derselben Zeit dienen.

Es ist bekannt, dass das Begräbnissystem in dem ersten und zweiten (präskythischen) Abschnitt der Kobankultur einheitlich war. Die Verstorbenen wurden in Hockerstellung, seltener ausgestreckt begraben; als Beigaben legte man neben sie Werkzeuge und Gefässe und — was am wichtigsten ist — sie wurden immer in *steinernen Kisten* beerdigt. Diese Begräbnisbräuche waren in der Früh- und Mittelbronzezeit im Kaukasusgebiet allgemein verbreitet und ihre Wurzeln lassen sich in dem lokalen Äneolithikum finden, somit kann diese Begräbnisart vom Gesichtspunkte unserer Untersuchungen aus als lokaler Brauch aufgefasst werden.<sup>56</sup>

Nur in der späteren, skythischen Periode der Entwicklung können wir Kurgangräber bzw. einfache Grubengräber antreffen. Es kommt aber häufig vor, dass alle möglichen Variationen der erwähnten Begräbnisformen inner-halb desselben gleichalten Friedhofes miteinander vermischt vorkommen,<sup>57</sup> woraus vielleicht auch auf den ethnischen Mischcharakter der Bevölkerung geschlossen werden kann.

Der Brauch der Feuerbestattung, die Begräbnisse in Urnen und mit Zer-streuung der Asche sind uns — nach unserem heutigen Wissen — aus keinem Entwicklungsabschnitt der Kobankultur bekannt.<sup>58</sup>

Hingegen ist die Begräbnisform in steinernen Kisten in jenen Beerdigun-gen des Karpatenbeckens, die mit der präskythischen Kultur in Zusammenhang gebracht werden können, unbekannt, zumeist haben wir hier Funde aus Brand-gräbern vor uns.<sup>59</sup>

<sup>53</sup> Einige Funde aus diesem Kreis sind z. B. bekannt von der Feldflur Soit-Palé von Hódmezővásárhely (*Banner, J.*, Dolg. 1937), und vom Meierhof Czukor (archäo-logisches Magazin des Tornyai János Museum von Hódmezővásárhely, unpubliziert).

<sup>54</sup> *Gallus S.*, a. a. O.

<sup>55</sup> Die Bearbeitung des Fundmaterials s. bei *S. Gallus—T. Horváth*, Az első ős-kori lovasnép a Kárpátmedencében. Diss. Pann. II. 9. (Bp. 1939), Bd. I—II.

<sup>56</sup> *S. W. I. Markowin* a. a. O. und *E. I. Krupnow* a. a. O. und Anm. 12 dieser Studie.

<sup>57</sup> *Крупнов. Е. И.*, Древняя история... «Нестеровский могильник» Табл. № 2,

<sup>58</sup> *Крупнов, Е. И.*, a. a. O. 175—300.

<sup>59</sup> *Тотра, F. v.*, a. a. O. und *Lázár, J.*, AT 3 (1956), 1—22.

Ich glaube, dass schon diese einzige Beobachtung genügen wird dazu, um die Idee einer massenweisen Migration verwerfen zu dürfen, sei es, dass eine Völkerbewegung in westöstlicher oder aber in umgekehrter Richtung vorausgesetzt wurde.

Die Kenntnis der Siedlungen der Kobankultur, wie es von uns schon betont wurde, ist nicht befriedigend. So viel lässt sich jedenfalls sagen, dass sich alle Siedlungen, die bei Smeiskaia oder in den Tälern der Flüsse Tschegem und Baksan beobachtet wurden, in der Nähe von Gewässern befinden; die Bevölkerung benützte als Siedlungsstätte Orte in schon von der Natur geschützten Lagen. Aus den Materialien der Siedlungen ist zu erkennen, dass die Bevölkerung der Kobankultur wenigstens in den präskythischen und skythischen Perioden eine an einen festen Ort gebundene Lebensweise führte und dass auch der Ackerbau in ihrer Wirtschaft einen bedeutenden Raum einnahm.<sup>60</sup>

Weder die Form der Siedlungen, noch die Daten, die uns in Bezug auf Häuser<sup>61</sup> und auf andere Siedlungserscheinungen zur Verfügung stehen, weisen solche Beweiswerte auf, dass diese die erwähnten Migrationstheorien rechtfertigen könnten.

Im Zusammenhang mit den Beobachtungen, die mit den Siedlungserscheinungen der Kobankultur verknüpft sind, müssen wir noch die Frage berühren, ob für uns die Depotfunde dieser Kultur irgendwelche Daten liefern könnten und ob diese für unsere weiteren Forschungen auswertbar und verwertbar seien. In der Fachliteratur suchen wir vergebens nach einem Werk, das den erwähnten Fundtyp ausführlich behandelt, obgleich von nicht wenigen Schatzfunden in der Literatur Erwähnung getan wird, und zwar vor allem in Zusammenhang mit den Ausführungen über die Entwicklung der kaukasischen Metallindustrie.<sup>62</sup> Die wenigen, uns eingehender bekannten Schatzfunde und was uns über diese aus Zusammenfassungen bekannt ist, erlauben uns schon die Folgerung, dass die meisten Depotfunde an die präskythische Periode, vor allem an ihr Ende geknüpft werden können.<sup>63</sup> Ähnlich sind zu datieren auch die vom Gebiet Grusiens gekannten Depotfunde, die an die Kolchidische Kultur geknüpft werden können.<sup>64</sup> Die charakteristischsten Funde der Depots sind: Äxte von Kobantyp, Fibeln, Bronzeketten, Bronzegefäße, Tierfiguren. Eben das Vorhandensein von Bronzegefäßen bezeugt uns den späten Ursprung der Funde.<sup>65</sup> Der oben besprochene Depotfund von Sertschen-Jurt kann in die heute noch ziemlich seltene, frühere Fundgruppe eingereiht werden.

Der Umstand, dass der Wechsel der präskythischen und skythischen Perioden in der Entwicklung des Kobantyps in dem Nordkaukasus keinen Bruch widerspiegelt, weder in dem Leben der Friedhöfe noch in dem der Siedlungen, ist wichtig, und dass der grösste Teil der Depots ferne von den Siedlungen und den Friedhöfen zum Vorschein kam, motiviert noch immer nicht die Ansetzung, dass der Grund, weswegen diese in die Erde geborgen wurden, die Unsicherheit des Lebens der Bevölkerung, kriegerische Geschehnisse gewesen

<sup>60</sup> *Deopik, D. W.—Krupnow, E. I., a. a. O.*

<sup>61</sup> *Ebd.*

<sup>62</sup> *Крупнов, Е. И., Жемталнинский клад. Труды ГИМ. Памятники культуры. Вып. 4, (М., 1952).*

<sup>63</sup> *Ebd. und Gazdapusztai, Gy., a. a. O.*

<sup>64</sup> *Kuftin, B. I., a. a. O. und die unpublizierten Funde des Grusischen Nationalmuseum (Tbilisi).*

<sup>65</sup> *Крупнов, Е. И., a. a. O.,*

wären. Einzelne Depotfunde — wie z. B. der Schatz von Kasbeki<sup>66</sup> —, die Funde aus mehreren Perioden umfassen, heben viel eher die sakrale Seite des Verbergens der Gegenstände hervor.<sup>67</sup> Der Horizont der grüsischen Depotfunde, der schon mit mehr Wahrscheinlichkeit an die Zeit des Durchzuges der Skythen geknüpft werden kann, erlaubt uns schon mit mehr Recht die Ansetzung, dass es hier von solchen Schatzfunden die Rede sein könne, die wegen kriegerischen Ereignisse in die Erde geborgen worden waren.<sup>68</sup>

Die Schatzfunde weisen noch auf einen wichtigen Umstand hin: in diesen sind ausschliesslich oder fast ausschliesslich lokale Typen bewahrt worden, unter ihnen gibt es kein einziges Stück, das mit der Bronzeindustrie des Karpatenbeckens in Verbindung gebracht werden könnte. Die wenigen Gegenstände, die als Importe aufgefasst werden können, dürften eher südlichen (urartäischen) Ursprungs sein.

Auch vom Gebiet des Karpatenbeckens kennen wir keinen einzigen Depotfund, in welchem Bronzen von ausschliesslich kaukasischem (genauer Kobaner) Typ vorgekommen wären.

Hingegen enthalten hier einige Depotfunde auch solche Gegenstände, deren Analogien vom Gebiet des Nordkaukasus bekannt sind: von diesen wollen wir jedoch — um auch damit zu betonen, dass nur von vereinzelteten Stücken, eventuell von Typen die Rede ist — erst bei der Analyse der bronzenen Formen sprechen.

### C) Das Fundmaterial

Nach der Untersuchung einzelner Erscheinungen aus der präskythischen Periode des Karpatenbeckens und des Nordkaukasus, die zum Zwecke des Vergleiches gewertet werden können, wollen wir — denselben Gesichtspunkt befolgend — zu der etwas ausführlicheren Analyse einer anderen Gruppe des Fundmaterials übergehen.

<sup>66</sup> Уварова, П. С., Могильники Северного Кавказа, МАК № VIII. (М., 1901), 210—235.

<sup>67</sup> Der Überrest eines Opfers vor dem Passieren eines gefährlichen Wegabschnittes ist im Nordkaukasus auch in unseren Tagen noch gut zu beobachten. So pflegen die Autos z. B. an einem besonders schweren Abschnitt der von Ordsonikidze nach Dargawtsch (Nord-Ossetische Autonome SSR) führenden Chaussée haltzumachen die Fahrer legen Geld unter einen Steinhäufen, an Ort und Stelle und trinken eine Flasche Getränk aus, essen etwas und legen die leere Flasche mit der Öffnung nach aussen neben den Steinhäufen hin. Ich selber habe 1961 dort mehr als 100 solche Flaschen gezählt und unter dem Steinhäufen fand ich Rubelstücke und Kopeken auch noch von 1961-er Emission. Als ein noch besseres Beispiel für das lange Leben der Opferstätten mag uns das gleichfalls nordossetische Rekom dienen, wo sogar Goldmünzen aus dem vorigen Jahrhundert bis auf unsere Tage bewahrt geblieben sind, sie werden von niemandem weggenommen. Auf meine Anfrage wurde mir gesagt, dass der Diebstahl von hier in den Augen der Osseten auch heute noch als die grösste Sünde gilt. Es ist leicht denkbar, dass der Schatz von Kasbeki, in welchem es Funde aus dem X—VI. Jh. v. u. Zeit gibt, ein Strassen Opfer dieser Art gewesen sein mag. (Auf diese Möglichkeit einer Lösung wurde die Aufmerksamkeit von M. I. Artamonow hingelenkt).

<sup>68</sup> Крупнов, Е. И., О походах скифов через Кавказ. СБ. «Вопросы скифо-сарматской археологии»..., карта.

## 1. Metallgegenstände

Die Analyse des vollständigen Brozeinventars des präskythischen Periode der Kobankultur gehört naturgemäss nicht in den Sachkreis unserer Untersuchungen. In Anbetracht dessen, dass dies für die Interessenten aus den einzelnen Publikationen und aus zusammenfassenden Studien zugänglich ist, wollen wir hier nur jene Typen analysieren, die aus lokalen Antezedenzen nicht abgeleitet werden können bzw. die — wie wir es später sehen werden — mit dem Fundmaterial des Karpatenbeckens aus der Späthallstattzeit verknüpft werden können.

In dem Bronzematerial der Kobankultur haben jene bronzenen Armspiralen eine sehr eigenartige Stellung inne, die stumpfkegel- oder zylinderförmig sind, an beiden Enden mit spiralen Gewinden. Nach unseren heutigen Kenntnissen haben sich diese in erster Linie in der Gruppe des zentralen Gebietes dieser Kultur verbreitet und alle bekannten Exemplare (mit Ausnahme von 1—2 Streufunden problematischer Herkunft) sind eben aus dem namengebenden Friedhof zum Vorschein gekommen.<sup>69</sup>

Nach der Auffassung E. I. Krupnows seien diese Spiralen lokalen Ursprungs und sie wären aus den einfachen Armbändern der Mittelbronzezeit als der Vorstufe der Kobankultur hervorgegangen.<sup>70</sup> Wir müssen jedoch darauf hinweisen, dass es in dem bisher bekannten Fundmaterial keinen einzigen Armbandtyp gibt, der für den Prototyp der erwähnten Funde angesehen werden könnte, davon gar nicht zu sprechen, dass es zwischen dem Armband und der Armspirale funktionelle Unterschiede gibt. Der verhältnismässig enge Kreis der Verbreitung der Spiralen für den Armschutz weist darauf hin, dass diese durchaus nicht zu dem grundlegenden, lokalen Formenschatz der Kobankultur gehört haben werden. Dann verdient auch der Umstand eine besondere Aufmerksamkeit, dass dieser Fundtyp nach unseren heutigen Kenntnissen auf den südlichen Abhängen des Kaukasus aus der Bronzezeit und Früheisenzeit Grusiens und Armeniens fehlt.

Hingegen sind uns Armspiralen aus dem mittel- und spätbronzezeitlichen Fundmaterial des Karpatenbeckens in Fülle bekannt, von denen einige<sup>71</sup> eine überraschende formale Ähnlichkeit mit denen der Kobankultur erweisen. Die meisten von diesen Armspiralen gingen jedoch zeitlich denen aus Koban voraus, andere könnten aber mit diesen höchstens gleichaltrig sein.

Ziehen wir nun den Umstand in Betracht, dass die Kenntnis des Bronzematerials der Gebiete zwischen dem Nordkaukasus und dem Karpatenbecken derzeit noch als ziemlich lückenhaft zu gelten hat, so scheint es eine schwere Aufgabe zu sein, in der Frage der Verbreitung dieses Typs den Nachweis zu erbringen, dass es hier eine unmittelbare Verbindung gegeben habe.

Aus dem Depotfundhorizont von Kosider-Typ sind uns armschützende Spiralen gleichfalls bekannt, die zeitlich den Kobanern voraus gehen dürften, in dem gleichzeitigen Material der zwischenliegenden Gebiete gibt es jedoch keine solchen Armspiralen, auf deren Grund es mit Sicherheit behauptet werden könnte, dass diese als Importe aus dem Karpatenbecken in die nördlichen

<sup>69</sup> Уварова, P. S., a. a. O. Auf Grund des nicht publizierten Materials von „Aul-Koban“ und des Moskauer Historischen Museums, desgleichen der Ermitage.

<sup>70</sup> Крупнов, Е. И., СА 1961, № 1, 176—195.

<sup>71</sup> Вона, I., ААН IX. (1958), Typentabelle.

Teile des Kaukasus gelangt seien. Andere Typen (z. B. stielgelöcherte Äxte, Sicheln) des Fundmaterials von Kosider-Typ sind uns jedenfalls auch vom Gebiete Südrusslands bekannt,<sup>72</sup> so dass die Möglichkeit einer Verbindung nicht ausgeschlossen ist.

Eine nächste Gruppe der Bronzefunde ist durch die charakteristischen Kobaner Bronzegürtel und Gürtelschnallen vertreten. Die Herkunftsfrage dieser zu entscheiden scheint eine mindestens ebenso schwere Frage zu sein, als die des vorhergehenden Typs. Wir glauben der Wahrheit nahe gekommen zu sein, wenn wir ihre lokale Ausbildung bezweifeln und eher zu der Auffassung neigen, dass diese vorderasiatischen Ursprungs seien. Unbestreitbar scheint das besonders dann zu sein, wenn wir den von B. V. Techow unlängst publizierten, mit charakteristischen assyro-urartäischen Elementen verzierten Gürtel<sup>73</sup> betrachten, desgleichen jene Exemplare, die uns von dem Pontusgebiet und aus der Ukraine bekannt sind.<sup>74</sup>

Die spätbronzezeitlichen, geometrisch verzierten Gürtel des Karpatenbeckens weichen in bezug auf ihre Struktur und auf ihre Ornamentik von denen des Nordkaukasus ab und sogar daran könnte mit István Bóna<sup>75</sup> nicht gedacht werden, dass sie bezüglich ihrer Herkunft eine gemeinsame Wurzel besässen. Diese Ansetzung erlauben uns auch chronologische Beobachtungen nicht. Der grösste Teil der bronzenen Gürtel mit geometrischen Ornamenten aus dem Karpatenbecken lässt sich auf das Ende des II. Jahrtausends v. u. Z. datieren, während die kaukasischen und südrussländischen Exemplare — eben auf Grund der urartäischen Analogie — keineswegs älter sein können als das IX—VIII. Jh. v. u. Z.

Betreffs der bronzenen Gürtel kann höchstens noch an die gemeinsame Funktion gedacht werden und daran, dass diese auf beiden Gebieten in der Tracht der Reiterkämpfer eine Rolle gespielt haben dürften.

Unter den bronzenen Gürtelschnallen gibt es keinen einzigen Typ, in dessen Ursprung eventuell auch Elemente aus dem Donaugebiet eine Rolle gespielt haben mochten. Hierbei denke ich an jene halbkreisförmige Bronzeschnalle, die in dem Friedhof von Werchnaia-Rutcha gefunden wurde und bis zum heutigen Tag in der Reihe der Funde vom Kobantyp ohne Analogien dasteht.<sup>76</sup>

In dem Verhältnis der Bronzegürtel und der Gürtelschnallen muss noch eine Frage berührt werden. Und zwar dass wir bis auf den heutigen Tag keine einzige sichere Beobachtung kennen, nach welcher diese Funde in demselben Grab vorgekommen wären. Das mag soviel bedeuten, dass die bronzenen Gürtelschnallen nicht notwendigerweise zur Befestigung des Bronzegürtels dienten, sondern Befestigungsglieder des eventuell schmuck gestickten Ledergürtels waren. Somit kann eventuell auch daran gedacht werden, dass die Bronzeschnallen den Bronzegürteln zeitlich vorangegangen sein dürften und die Vorbilder der ersteren auf knöcherne Exemplare zurückzuführen seien.

In diesem Zusammenhang wird es wohl nicht uninteressant sein, wenn wir eine Frage, auch wenn nur hypothesenartig aufwerfen. Namentlich, dass die

<sup>72</sup> *Talgren, M. O.*, a. a. O., ebd.

<sup>73</sup> *Techow, B. V.*, SA 1961, № 4, 128—139.

<sup>74</sup> *Talgren, M. O.*, a. a. O. 93, Abb. 1., 4. und *Techow, B. W.* a. a. O., weitere Literatur s. daselbst.

<sup>75</sup> *Bóna, I.*, Arch. Ért. 87 (1959), 50—51.

<sup>76</sup> *Крупнов, Е. И.*, Древняя история..., XVII. 8.

charakteristischen und vorherrschenden bronzenen Gürtelschnallen vom Koban-  
typ trapezförmig sind, deren lokale knöcherne Vorbilder wir jedoch ver-  
gebens suchen würden. Diese bronzenen Gürtelschnallen haben in der Koban-  
kultur lange gelebt, sie sind angefangen von der ältesten Periode bis an das Ende  
der Skythenzeit vorhanden.<sup>77</sup> Sichere Analogien aus Urartu oder Vorderasien  
gibt es aus der Mittel- oder Spätbronzezeit nicht. Vom Gebiet des Karpaten-  
beckens sind uns hingegen sogar zwei solche knöcherne Gürtelschnallen bekannt,  
deren formale Ähnlichkeit mit Kobaner bronzenen Exemplaren geradezu auf-  
fallend ist. Das eine stammt aus dem 93. Grab von Szóreg, das andere aus den  
Funden von Schekenberg in Siebenbürgen. Von István Bóna wurden beide  
in die Mittelbronzezeit datiert, zeitlich also in die zweite Hälfte des zweiten  
Jahrtausends v. u. Z. Für ihren Ursprung werden von ihm trojanische Ante-  
zedenzen nachgewiesen.<sup>78</sup> Es ist jedoch merkwürdig, dass wir unter den bron-  
zenen Gürtelschnallen aus Ungarn entsprechende quadrat- bzw. trapezförmige  
Exemplare nicht kennen. In Ermangelung entsprechender vermittelnder  
Exemplare wagen wir es nicht als unzweifelhaft zu bezeichnen, dass es zwischen  
den Kobaner Gürtelschnallen und den angeführten knöchernen Exemplaren ein  
Zusammenhang bestanden habe, aber die Ansetzung der Möglichkeit einer  
Verbindung halten wir nicht für übereilt. Wir könnten noch einige solche  
Bronzetyphen erwähnen, die sowohl auf dem Gebiete des Karpatenbeckens  
als auch auf dem des Nordkavkasus verbreitet sind, aber in dem Zustande-  
kommen dieser könnte man noch weniger das sichere Ergebnis der gegen-  
seitigen Beeinflussung dieser zwei Gebiete sehen. Solche sind z. B. die mas-  
siven bronzenen Halsringe mit spiralem Ende.

Die chronologische Stellung dieser ist die folgende: bronzene Halsringe  
mit spiralem Ende sind uns aus der Mittelbronzezeit des Karpatenbeckens  
bekannt (Gátaer, Szóreger Gruppen<sup>79</sup>), d. h. aus der zweiten Hälfte des zweiten  
Jahrtausends v. u. Z. Es hat jedoch den Anschein, dass sich diese bronzenen  
Halsringe auf diesem Gebiet durch die lange Lebensdauer auszeichneten, da  
sie auch in jenen Schatzfunden erscheinen, die auf die erste Hälfte des ersten  
Jahrtausends v. u. Z. datiert werden können. In diesem Zusammenhang ist es  
nicht ohne Interesse darauf hinzuweisen, dass es in dem Fund von Stomfa  
nebst Bronzeketten, Armspiralen und Armbändern in grober Ausführung 8  
Stücke von solchen Halsschmucken mit spiralem Ende gab. Die Anwesenheit  
der Bronzekette weist hinwiederum entschieden darauf hin, dass der Fund  
jünger ist als die erwähnten, was auch die Armringe bezeugen können.<sup>80</sup> Ähnlich  
gehört auch der Armring in dem Schatz von Kurd zu einem späteren Horizont.<sup>81</sup>

Bronzene Halsringe mit spiralem Ende sind uns von mehreren Fundstätten  
der Kobankultur bekannt. Sie sind — wie erwähnt — auch in dem Depotfund  
von Sertschen-Jurt vorhanden, d. h. in der präskythischen Periode dieser  
Kultur. Die aus dem Kobaner Friedhof und aus anderen Fundstätten bekannten  
Exemplare sind auch nicht älter als diese, eher gleichaltrig, oder sie können auch  
jünger sein. D. h. die Kobaner Halsringe können nach der allgemein ange-

<sup>77</sup> Uwarowa, P. S., a. a. O. und Anm. 70. dieser Studie. S. weiter noch Krup-  
now, E. I., a. a. O. Taf. XLVII. 9.

<sup>78</sup> Bóna, I., a. a. O. ebd.

<sup>79</sup> Kószegi, F., FA IX. (1958).

<sup>80</sup> Hampel, J., A bronzkor emlékei Magyarhonban. B. II. (Bp. 1892), Taf. CXLIII.  
12, 8—23.

<sup>81</sup> Ebd. Bd. III. Taf. CCXII, 15.

nommenen Chronologie auf einen früheren Zeitpunkt als das IX. Jh. v. u. Z., nicht datiert werden.

Wir müssen auch noch sagen, dass die Kobaner Exemplare betreffs der Form viel mehr jenen ähneln, die uns aus der Mittelbronzezeit des Karpatenbeckens bekannt sind, als den unbedingt jüngeren Exemplaren von Stomfa.

Gleichfalls ähnlich ist die chronologische Stellung der Kobaner Armringe mit spiralem Ende, dann der Form von mehreren Schmucknadeln und der halbmondförmigen Anhängsel. Diese sind mit Rücksicht auf das heutige chronologische System jünger als die aus der Donaulandschaft. Aber auch wenn es gelingen sollte die absolute Chronologie der Kobankultur zu heben, auch dann wäre in den behandelten Fällen höchstens der Nachweis der Gleichzeitigkeit möglich. In einem solchen Falle — besonders, wenn es möglich ist das nachzuweisen — scheint es aber viel einleuchtender zu sein, wenn wir für den Ursprungsherd der gemeinsamen Typen ein drittes Gebiet suchen, mit welchem die beiden behandelten Landschaften in derselben Zeit in Verbindung standen. Unserer Ansicht nach mag ein solches Gebiet Vorderasien gewesen sein, dessen Entwicklung auf die Ausbildung der Bronzeindustrie sowohl des Karpatenbeckens als des Nordkaukasus kräftig ausgewirkt hat. Durch die Untersuchung des Fundmaterials im Hinblick auf die Chronologie wird jedoch die Hypothese nicht motiviert, dass der Kaukasus in der Bronzezeit und in der präskythischen Früheisenzeit in der Verbreitung der vorderasiatischen Typen nach dem Westen und damit gleichzeitig nach dem Becken der Mitteldonau eine vermittelnde Rolle gespielt hätte.

Bevor wir aber unser Problem abschliessen wollten, ist noch ein Typ der Bronzefunde zu beachten, von dem in der Fachliteratur schon oft gehandelt wurde, dessen Problematik bei weitem nicht als abgeschlossen angesehen werden kann. Ich denke hier an die Gebissstangen, deren Herkunft von mehreren Autoren gerne auf das Fundmaterial der Kobankultur zurückgeführt wurde.<sup>82</sup> Die Durchsicht der bronzenen Gebissstangen, die uns von den Fundstätten der Kobankultur bekannt sind, lässt uns erkennen, dass diese in wortwörtlichem Sinn auf dem Gebiet des Karpatenbeckens eigentlich keine Analogien haben.<sup>83</sup> In bezug auf die Form und auf die Ornamentik unterscheiden sie sich scharf voneinander und ein Teil der Kobaner widerspiegelt deutlich einen vorderasiatischen Einfluss.

Einige von der westlichen Hälfte des Kaukasus und von seinen Randgebieten stammende Zaumfunde weisen hingegen unbedingt Analoga auf in den vom Gebiet des Donaubeckens bekannten Exemplaren. Solche sind z. B. jene Funde aus der Umgebung von Piatigorsk, die am Anfang der 1950-er Jahre von A. A. Jessen publiziert wurden (es sind die Funde von Lermontowski—Razjezd und von dem nordwestlichen Abhang des Bestau).<sup>84</sup> Westlicher, vom Gebiet des Mitteldnjepr kennen wir jüngere Exemplare von diesem Typ der Gebissstange.<sup>85</sup> Diese Funde werden auf die VIII—VII. Jahrhunderte v. u. Z. datiert.

<sup>82</sup> Betreffs einzelner Typen s. *Gallus, S.—Horváth, T.*, a. a. O. und *Harmatta J.*, a. a. O.

<sup>83</sup> *Крупнов, Е. I.*, a. a. O. Taf. XIII. 1—11.

<sup>84</sup> *Иессен, А. А.*, Некоторые памятники VIII—VII вв. до н. э. на Северном Кавказе. Сб. «Вопросы скифо-сарматской археологии», рис. 12—14.

<sup>85</sup> *Либеров, П. Д.*, Хронология памятников Поднепровья скифского времени. Сб. «Вопросы скифо-сарматской археологии», табл. 1:5, 16.



Vom Gebiet des Karpatenbeckens sind von diesem Typ vollkommene Analoga in den Zaumfunden von Ugra und Gyula auf uns gekommen.<sup>86</sup>

Eine andere Gruppe von Gebissstangen kann mit den Exemplaren der Fundstätten Somlyóvásárhely—Dálya—Stiefried charakterisiert werden,<sup>87</sup> deren Entsprechungen die erwähnten Zaumfunde vom Gebiet des nordwestlichen Kaukasus und seiner Randlandschaften sind. Analoge Funde von diesem Typ bewahrten uns die von der Umgebung von Aleksejevskij-Chutor stammenden Depots. Dieser Schatzfund ist gleichfalls auf die VIII—VII. Jh. v. u. Z. zu datieren.<sup>87</sup>

Offenbar kann man von der Randlandschaft des Kaukasus und von den Steppenlandschaften des Kubaner und des Pontusgebietes noch mehrere analoge Exemplare von Gebissstangen zu denen des Donaubeckens anführen.<sup>88</sup>

Die angeführten Analoga stammen jedoch — und das ist vom Gesichtspunkt unserer Frage eben von entscheidender Bedeutung — nicht vom Stammgebiet der Kobankultur und sie können — was immer ihre chronologische Stellung sei — keineswegs für älter gehalten werden als die vom Gebiet des Karpatenbeckens bekannten Exemplare. Ihre Stellung ist ähnlich wie die der übrigen Bronzetypen: sie sind entweder jünger oder auch im besten Falle gleichaltrig wie die bekannten Exemplare vom Donaugebiet.

Auf Grund des Vorgebrachten scheint es unzweifelhaft zu sein, dass jener Zusammenhang zwischen den bronzenen Gebissstangen in der präskythischen frühen Eisenzeit der Kobankultur und des Karpatenbeckens nicht besteht, den einige Forscher dieses Problems (Tibor Horváth, Sándor Gallus,<sup>89</sup> gleichwie János Harmatta<sup>90</sup>) früher erkannt zu haben glaubten. Diese Forscher sind von jener chronologischen Überlegung ausgegangen, nach welcher der Anfang der Kobankultur in das XIV. Jh. v. u. Z. gesetzt werden könne, somit wurde von ihnen die Priorität der bronzenen Gebissstangen von Kaukasus denen des Donaubeckens gegenüber als begründet angesehen. In Ermangelung eines genau fixierten und datierten Materials machten sie jedoch keinen scharfen Unterschied zwischen den Funden, die vom Kaukasusgebiet und seinem Vorraum einerseits und von dem Stammgebiet der Kobankultur andererseits zum Vorschein gekommen waren. Die Beachtung dieses Umstandes ist aber nicht nur deswegen wichtig, damit in den Publikationen in regionaler und chronologischer Hinsicht geklärte Funde angeführt werden sollen, sondern sie kann uns auch davor bewahren, dass aus diesen nicht etwa unrichtige historische Folgerungen gezogen werden sollen (auf diese Frage wollen wir späterhin noch zurückkommen).

Diese skizzenhafte Übersicht des Bronzematerials aus der präskythischen Früheisenzeit vom Koban und vom Karpatenbecken bietet uns unserer Ansicht nach Möglichkeit zum Ziehen von zwei Schlüssen: 1. Die in dem Fundmaterial dieser zwei Gebiete vorhandenen gemeinsamen Züge haben keinen entscheidenden bzw. bestimmenden Charakter für die Entwicklung der beiden. 2. Die Priorität der Kobaner Bronze kann bei Berücksichtigung des heutigen chronologischen Systems keineswegs erfasst werden, sogar im Falle seiner etwaigen

<sup>86</sup> Gallus, S.—Horváth, T., a. a. O.

<sup>87</sup> Ebd. Bd. II. Tafeln.

<sup>88</sup> S. noch *Gazdapusztái Gy.*, a. a. O.

<sup>89</sup> Jessen, A. A., a. a. O. Abb. 7.

<sup>90</sup> Gallus, S.—Horváth, T., a. a. O., Harmatta, J., a. a. O.

Umänderung (Hinaufschiebung um 1—2 Jahrhunderte) kann höchstens von Gleichzeitigkeit die Rede sein. — In diesem Zusammenhang müssen wir auch die Rolle des vorderasiatischen Metallgusses unbedingt in Betracht ziehen, der befruchtend ausgewirkt haben mag sowohl auf die Bronzeindustrie des Nordkavkasus als auch auf die des Karpatenbeckens. Auch jene Auffassung lässt sich nicht rechtfertigen, dass der Kaukasus in der Verbreitung einzelner Metalltypen eine vermittelnde Rolle gespielt hätte (schon wegen der chronologischen Abweichung und wegen der Armut der dazwischen liegenden Gebiete an den angegebenen Typen), was von einigen Forschern in anderem Zusammenhang angesetzt wurde.<sup>91</sup>

## 2. Keramik

Die Keramik der präskythischen Periode der Kobankultur brachte erhebliche Änderungen in der keramischen Kunst des Nordkavkasus. Während die schnurkeramische Tonindustrie und deren Fortsetzung für die Keramik der vorhergehenden nordkavkasischen Kultur besonders charakteristisch war, können wir das Weiterleben der alten Formen auf den Fundstätten vom Kobaner Typ nur in kleinerem Masse beobachten, aber auch bei Berücksichtigung obiger Ausführungen scheint es richtiger zu sein, wenn wir auch hier von der Übernahme der weiterlebenden lokalen Keramik sprechen, die mit der Zeit in dem Formenkreis der Kobankultur aufgegangen ist.

Die „Leitversteinerung“ der neuen keramischen Formen ist ein einhenkeliger Topf, der oft auch verziert ist. Die Verzierungen sind entweder eingekratzte geometrische Ornamente oder sie bilden primitive Kannelüren.<sup>92</sup> In dem Fundmaterial der nordkavkasischen bronzezeitlichen Kultur kommt dieser Typ nicht vor, und er fehlt — nach unseren heutigen Kenntnissen — aus dem Material der Fundstätten vom Hochgebirge (in Südossetien, Grusien) gleichfalls. Ähnliche Typen kennen wir aber aus der präskythischen Früheisenzeit der Krim und aus gleichzeitigen Funden in der Ukraine. Auch wenn nur als eine offene Frage, soll noch das Problem aufgeworfen werden, was wir gleichsam auch als eine Pflicht betrachten, ob es nicht möglich sein wird, in der künftigen Forschung einen Zusammenhang zwischen diesem Typ der Keramik und dem ähnlichen Material des Karpatenbeckens aus der Mittelbronzezeit nachzuweisen.

Gleichfalls in der präskythischen Periode der Kobankultur, und zwar angefangen von der zweiten Hälfte derselben erscheinen auch jene umfangreichen, als Behälter dienenden Gefäße, die oft mit Spiralbuckeln geziert sind; schöne Exemplare von diesen sind uns von der Fundstätte Smeiskaia und aus der Umgebung von Stawropol bekannt.<sup>93</sup> Die weiteren Zusammenhänge dieses Typs können wir im Anschluss an E. I. Krupnow gleichfalls auf der Krim antreffen.<sup>94</sup>

Eine besondere Gruppe bilden jene mit geometrischer Ornamentik gezierten

<sup>91</sup> Die Literatur der Frage s. bei Klejn, L. S., Arch. Ért. 1963. 1. 61—63.

<sup>92</sup> Krupnow, E. I., a. a. O., Taf. XXIV. 3, 5—6.

<sup>93</sup> Ebd. Taf. XVI. 3. und Taf. XX., 1.

<sup>94</sup> Die Aufmerksamkeit auf diese Frage wurde von dem genannten Verfasser hingelenkt (a. a. O., Kap. VIII., weitere Literatur s. daselbst.).

Schüsseln, die aus dem Kreise Smeiskaia-Alchaistinsk bekannt sind; sie sind sehr charakteristisch für den präskythischen Abschnitt dieser Kultur.<sup>95</sup>

Am Ende der präskythischen Periode und am Anfang der skythischen Periode verbreiten sich jene Gefässe von „Protovillanova“-Charakter, die von der Forschung für charakteristische Denkmäler der skythischen Steppenkultur gehalten werden.<sup>96</sup>

Die übrigen Gefässformen dieser Kultur — obgleich sogar ihre grundlegende Systematisierung in Ermangelung eines grösseren Fundmaterials mit Schwierigkeiten verknüpft ist — haben sicherlich lokale Typen des Kaukasus bewahrt, deren Zusammenhänge, Herkunftsprobleme zu erforschen, nicht die Aufgabe dieser Arbeit ist.

Das Erscheinen dieser wenigen Gefässformen und Verzierungen — vor allem die einhenkeligen Törfe und Kannelüren als Ornament, dann die umfangreichen Behälter-Gefässe — in der präskythischen Periode, ist dennoch beachtenswert. Und zwar nicht für die Entscheidung der bronzezeitlichen Beziehungen des Mitteldonaubeckens, die auch heute noch sehr unsicher sind, sondern deswegen, weil mit Hilfe dieser die präskythische Eisenzeit zweier neueren Gebiete, nämlich die der Krim und der Ukraine in den Kreis unserer Forschungen und Untersuchungen einbezogen werden kann. Die charakteristische Kultur der präskythischen frühen Eisenzeit war auf dem Gebiete der Ukraine bekanntlich die sog. thrakisch-hallstädtische Kultur, von der es solche allgemein bekannte Fundstätten gibt, wie Soldatesti (Moldavie) oder Magala (Ukraine).

Nur mit Bedauern kann festgestellt werden, dass die Keramik der präskythischen frühen Eisenzeit im Kubangebiet heute noch fast gänzlich unbekannt ist; wir können also unsere Untersuchungen auf dieses Gebiet nicht ausbreiten.

\*

In dem oben Vorgebrachten haben wir zwar in Zusammenhang mit den kaukasischen Bronzetypen auch von einigen aus dem Karpatenbecken stammenden Funden gesprochen, wir glauben aber, dass es nicht unangebracht wäre, vor dem Abschluss der Übersicht des archäologischen Denkmälermaterials noch einige Typen einer Untersuchung zu unterziehen.

Zum Ausgangspunkt unserer Analysen soll von uns derjenige Schatzfund gewählt werden, der von Szenterzsébet in Siebenbürgen stammt, den wir nur aus dem zusammenfassenden Werk József Hampels kennen,<sup>97</sup> eine neuere Bearbeitung dieses Fundes ist uns nicht bekannt. Der in dem Ungarischen Nationalmuseum aufbewahrte Schatzfund enthält unter anderem die folgenden Typen: 1. Bronzesicheln von „siebenbürgischen“-Typ; 2. Bronzesicheln der „Balkengräber-Kultur“; 3. Bruchstück einer bronzenen Hülsenaxt; 4. Bruchstück eines breiten bronzenen Plattenarmringes; 5. Bruchstück eines bronzenen Ohringes; 6. Bronzenadel. Die Zusammensetzung des Schatzes, vor allem die Anwesenheit von Bronzesicheln vom „Balkengräber“-Typ verdient unbedingt unsere Beachtung. Dieser Typ der Bronzesichel kommt auf unserem

<sup>95</sup> Ebd. Taf. XXVI—XXVII. und das nicht publizierte Material der Ausgrabungen von Smeiskoie in dem Historischen Museum von Moskau.

<sup>96</sup> Z. B. Mozdok (ebd. Taf. XIX., 6.) und Piatigorsk (Taf. XIX., 7.).

<sup>97</sup> Hampel, J., a. a. O. Bd. II., 143—155.

Gebiet ziemlich selten vor<sup>98</sup> und gehört nicht in die Reihe der grundlegenden Formen.

Die Bronzesicheln vom „Siebenbürger“-Typ gehören zu den verbreitetsten Typen dieses Gebietes und sie leben vom Ende der Mittelbronzezeit bis zur späten Periode der frühen Eisenzeit (nach dem System von P. Reinecke).

Die Sicheln vom „Balkengräber“-Typ sind hingegen charakteristische bronzezeitliche Geräte des Pontusgebietes und Südrusslands, sie sind aber auch auf den Kubansteppen und den Randgebieten des Kaukasus weit und breit verbreitet. Auf alle Fälle können die Sicheln des behandelten Schatzfundes auf diese zurückgeführt werden, weil ja die Präzedenzen aus dem Material der Mittelbronzezeit in Ungarn fehlen. Es ist nicht unmöglich, dass eben die Bronzesicheln von Szenterzsébet und die diesen ähnlichen als typologische Vorbilder für die eisernen Sicheln mit verlängerter Schneide aus der Skythenzeit in der Sejmgegend dienten.<sup>99</sup>

Die Quelle für die bronzezeitliche Ausbildung dieser Sicheln hat A. A. Jessen in dem Material des „Zentrums des Metallgusses im Kubangebiet“ gefunden.<sup>100</sup>

Das andere Fundkollektiv ist der 1905 in Nyíregyháza—Bujtos zum Vorschein gekommene Depotfund. Dieser Fund wurde in einem grob ausgeführten einhenkeligen Topf gefunden, er besteht aus massiven Bronzeringen und Armringen, Zu dem Fund gehört noch ein dicker Schläfenring. Das Gefäß gehört nicht in die Typusreihe der charakteristischen Keramik der lokalen Bronze- und Früheisenzeit. Hingegen sind seine Analoga in der präskythischen Früheisenzeit der östlich von den Karpaten gelegenen Gebiete bis zu dem Nordkaukasus anzutreffen.<sup>101</sup> Dieser Typ der Schläfenringe weist gleichfalls auf einen östlichen und zugleich kaukasischen Formenkreis hin.<sup>102</sup> Unserer Auffassung nach ist der Depotfund von Bujtos bei Beachtung eben seiner kaukasischen Entsprechungen in diese Periode, also nicht in eine frühere Zeit als das VIII—VII. Jh. v. u. Z. zu datieren. Ein weiteres, in Hinblick auf unsere Untersuchungen beachtenswertes Fundkollektiv stammt von Szeged-Óthalom. Die Funde stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus zerstörten Gräbern. In dem Fundkollektiv gibt es ein Fibelbruchstück, das uns entschieden an eine entwickeltere Formvariante der Bronzefibeln vom Kobantyp (vom Ende der präskythischen bzw. vom Anfang der skythischen Periode) erinnert. Kaukasische Beziehungen können bei dem Bronzezaum dieses Fundes ebenso nicht als ausgeschlossen angesehen werden, wie auch bei den anderen Gegenständen dieses Fundes.<sup>103</sup>

Diese und die oben schon erwähnten Depotfunde aus dem Donaugebiet sind diejenigen, in deren Material wir — auch wenn von Fall zu Fall hypo-

<sup>98</sup> Die ausführliche Bearbeitung dieser Frage, die Aufzählung der Fachliteratur und weiteren Analogien wurde von uns in dem öfter erwähnten Kandidaten-Dissertation ausgeführt. Die Vorbereitung dieser Dissertation für die Drucklegung befindet sich im Gange.

<sup>99</sup> Алихсва, Л. Е., Древние городища Курского Посеймья. МИА № 113 (М, 1962), рис. 5., 10—12.

<sup>100</sup> Иессен, А. А., Прикубанский очаг металлургии..., стр 108—112,

<sup>101</sup> Zaharia, E., Die Lockenringen von Sarata-Monteuru, Dacia 3. (Bucuresti, 1959), 103.

<sup>102</sup> Markowin, W. I., a. a. O., Abb. 50., 53.

<sup>103</sup> Gallus, S.—Horváth, T., a. a. O.

thetisch — Beziehungen zu dem präskythischen Abschnitt der Kobankultur erkennen können.

Mit jenen Gegenständen müssen wir uns noch besonders befassen, deren Verzierung von der Fachliteratur als „durchbrochen“ („Ajourarbeit“) bezeichnet wurde. Von Amália Mozsolics wurde — wie erwähnt — in einem Aufsatz zutreffend gezeigt, dass durchbrochene Bronzen auch schon in dem präskythischen Material des Karpatenbeckens vorkommen, aber sie konnte sich bei der Beurteilung ihrer chronologischen Stellung von der Voraussetzung der Priorität der durchbrochenen Bronzen des Kaukasus (Kobans) — wegen der unrichtigen Auslegung der Chronologie — nicht befreien.<sup>104</sup>

Solche durchbrochene, präskythische Bronzefunde sind auch jene dreieckigen Bronzefutterale, die nach Gyula Mészáros — auf Grund des Kakasder Fundes — Schutzhüllen für Lanzen spitzen gewesen seien.<sup>105</sup> Vom Gebiet des Nordkaukasus sind in der Tat solche Funde bekannt, die jedoch a) vor allem Dolchfutterale sind und b) chronologisch in die Endzeit der präskythischen Periode oder in die Anfangszeit der skythischen Periode gehören und c) ihr Verbreitungsgebiet ist nicht so sehr das Stammgebiet der Kobankultur, als eher jene Randlandschaft, auf der die Produkte von dem „Metallgusszentrum des Kubangebietes“ Verbreitung gefunden haben.

Folglich lässt sich die Priorität des Kaukasusgebietes auch im Falle der durchbrochenen Bronzegegenstände nicht feststellen, sondern wir müssen diese bei Berücksichtigung des heute in Kraft befindlichen chronologischen Systems für jünger ansehen, als die Funde vom Karpatenbecken (vor allem als die durch Amália Mozsolics publizierten Funde). Der ajourverzierte Lanzen spitzen schutz vom Kakasder Typ verdient es dennoch, dass wir uns mit ihm kurz befassen.

Wir müssen vor allem beachten, dass der Kakasder Fund als Lanzen spitzen schutz ein Gegenstand in primärer Verwendung gewesen sein wird. Eine derartige Verwendung dieser Gegenstände ist — wie erwähnt — auf dem Gebiet des Nordkaukasus bis auf unsere Tage unbekannt. Die eiserne Lanze des Fundkollektivs weist auch darauf hin, dass sie jünger ist als die präskythische Periode, da ihre Analoga unter den Funden des Karpatenbeckens oder des Nordkaukasus aus der Skythenzeit viel eher aufzufinden sind.<sup>106</sup> Die keramischen Funde von Kakas, obzwar sie von Gyula Mészáros, von dem die Ausgrabung hier bewerkstelligt wurde, als Streufunde publiziert wurden, weisen verwandte Züge mit der späteren (VII—VI. Jh.) Keramik der Kobankultur von mehr skythischer Art auf. Beachtenswert ist noch der Umstand, dass die ajourverzierten Dolchfutterale in den Funden dieses Gebietes aus der Skythenzeit gleichfalls vorkommen.<sup>107</sup> Nach unserer Auffassung lässt sich der Kakasder Fund höchstens auf das Ende der präskythischen Periode, oder gar auf den Anfang der Skythenzeit datieren, mit absoluten Zahlen ausgedrückt, er kann nicht älter sein als das VII—VI. Jh. v. u. Z.

<sup>104</sup> Mozsolics, A., a. a. O.

<sup>105</sup> Mészáros, Gy. Arch. Ért. 1961. 1., 210—219.

<sup>106</sup> Krupnow, E. I., a. a. O. Typentafel.

<sup>107</sup> Ebd. Taf. LXXV., 2—6.

### 3. §. SCHLÜSSE AUS DEN ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN

Bei der Untersuchung der präskythischen Früheisenzeit des Karpatenbeckens und des Nordkaukasus (genauer der Kobankultur) wandten wir unsere Aufmerksamkeit absichtlich auf die gleichzeitigen oder bei Berücksichtigung der relativen Chronologie und des heute gültigen absoluten chronologischen Systems auf die mindestens scheinbar gleichzeitigen Funde dieser Kulturen. Unseren Ausgangspunkt bildete das Fundmaterial der Kobankultur von präskythischem Typ, das heute bei Berücksichtigung der neueren Ausgrabungen und der auf Grund dieser ausführbaren Vergleichen schon ziemlich klar vor der Forschung steht. Viel schwieriger war die Auswahl des Materials des Karpatenbeckens; eben deswegen konnten wir dort auch die geringfügigsten Untersuchungen nur bei höchstgradiger Behutsamkeit und Selektion ausführen.

Bei Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte können wir unsere Beobachtungen im folgenden zusammenfassen:

1. Die Bekanntschaft mit dem uns zur Verfügung stehenden archäologischen Fundmaterial erlaubt uns zur entschiedenen Erklärung dessen, dass sich die Metallindustrie und die Keramik sowohl des Nordkaukasus als auch des Karpatenbeckens in der präskythischen Früheisenzeit *im wesentlichen* selbstständig auf lokalen Grundlagen herausgebildet habe.

2. Es lässt sich ansetzen, dass beide Gebiete gegen Ende der präskythischen Periode von einer von einem *dritten* Gebiet kommenden kulturellen und vielleicht auch ethnischen Einwirkung erfasst wurden. Dieses Gebiet bzw. diese Kultur ist in der präskythischen Früheisenzeit der Ukraine und der Steppen des Pontusgebietes zu suchen, welche Kultur an den sog. „thrakisch-hallstädtischen“ Kreis gebunden werden kann.

3. Jenes geringzählige Fundmaterial, das in der Früheisenzeit des Karpatenbeckens das kaukasische Element vertritt, lässt schon nach dem Vorgebrachten die Folgerung zu, dass diese Eigenheiten am Ende des präskythischen Abschnittes der frühen Eisenzeit und am Anfang der skythischen Periode auf diesem Gebiet erscheinen, d. h. sie können kaum älter sein als das VII—VI. Jh. v. u. Z. Nur in einigen Fällen kann die Datierung bestimmter Funde in das VIII. Jh. v. u. Z. verlegt werden.

4. Im Laufe der Behandlung des Fundmaterials haben wir bei einigen Gelegenheiten darauf hingewiesen, dass ein anderer Teil der gemeinsamen Erscheinungen auf jene Einwirkung zurückgeführt werden kann, die beide Gebiete von Vorderasien her erreichte. Es scheint sehr wahrscheinlich zu sein, dass die Kobaner Metallindustrie schon infolge ihrer Beziehungen zu den lokalen Kulturen von Grusien und Armenien in ständiger Verbindung stand mit diesem Gebiet, vor allem mit Urartu, das mit den kaukasischen Stämmen einen lebhaften Handel betrieb. Die uns aus der Kobankultur bekannten Zaumfunde weisen zu einem Teil unbedingt darauf hin, dass sie entweder Exportgegenstände aus Urartu waren oder sie von lokalen Meistern nach urartäischen Exemplaren hergestellt wurden. Aber auch andere aus dem Kobaner Friedhof bekannten Funde, z. B. die Helme lassen das erkennen. Auf dem Berliner Bronzehelm, der noch vor der Revolution erworben wurde, dessen Fundstätte der Kobaner Friedhof war, gab es einen urartäischen Keilschrift-

text.<sup>108</sup> Dieser Umstand weist gleichfalls darauf hin, dass die präskythischen Typen der Kobaner Funde (auch der Helm kann unter diese eingereicht werden) nicht in frühere Zeiten datiert werden können als das IX—VIII. Jh. v. u. Z. Auch die aus dem Kobaner Friedhof stammenden Bronzegürtel von Urartu-Typ scheinen diese Ansetzung zu unterstützen.

5. Endlich weisen alle diese Beobachtungen darauf hin, dass die Eisenzeit und das Ende der Spätbronzezeit im Nordkaukasus nicht *ausschliesslich* durch die Kobankultur vertreten wurden, sondern wir können in dieser Periode teils mit dem Weiterleben der nordkaukasischen Bronzekultur, teils mit der Existenz „des Metallguss-Zentrums des Kuban-Gebietes“ rechnen.

#### 4. §. KURZE ÜBERSICHT ÜBER DIE SCHRIFTLICHEN QUELLEN DER GESCHICHTE DER KIMMERIER

Sogar die skizzenhafte Übersicht über das archäologische Fundmaterial bietet uns Möglichkeit dazu, dass wir einige historische Fragen der präskythischen Früheisenzeit des Nordkaukasus und des Karpatenbeckens einer Analyse unterziehen. Von diesen Problemen scheint das erste und wichtigste das zu sein, ob das uns zur Verfügung stehende Fundmaterial uns eine hinreichende Grundlage zu der Ansetzung dessen bieten sollte, dass es zwischen diesen zwei Gebieten in den IX—VII. Jahrhunderten v. u. Z. engere historische Beziehungen gegeben habe. Unsere zweite Frage betrifft das Volk, an das diese Beziehungen gebunden werden könnten, wenn für ihre Realität auch nur die geringste Möglichkeit vorhanden ist.

Diese angeführten Fragen pflegt die Fachliteratur zusammen mit der sog. „Kimmerier-Frage“ aufzuwerfen bzw. man pflegt die Beziehungen der präskythischen Früheisenzeit des Nordkaukasus und des im weiteren Sinne genommenen Südrusslands, desgleichen die des Karpatenbeckens in diesen Fragenkomplex eingebettet zu behandeln. In Zusammenhang mit dieser Frage sind von verschiedenen Verfassern zu verschiedenen Zeiten zahlreiche Ansichten und Lösungen erschienen. Mit Rücksicht darauf, dass zwei ziemlich gute Besprechungen über diese Frage in den letzten Jahren erschienen sind, ist es nicht notwendig — glauben wir — die Entwicklung dieser Frage hier in aller Ausführlichkeit von Neuem zu behandeln. Hier denken wir an die vorzüglichen und die Vollständigkeit erstrebenden Zusammenfassungen von János Harmatta und E. I. Krupnow. Der erste Verfasser bot eine Zusammenfassung dieses Problems bei Berücksichtigung der bis 1920 erschienen westlichen und ungarischen Fachliteratur,<sup>109</sup> während von dem zweiten die ganze russische und sowjetische Fachliteratur bis 1958 besprochen wurde, wobei auch die wichtigsten westlichen Werke nicht unerwähnt gelassen wurden.<sup>110</sup>

Auf Grund dieser hat es den Anschein, dass das Kimmerier-Problem in zwei Fragen-Gruppen gipfelt, namentlich: 1. Wer waren die Kimmerier und an welches archäologisches Fundmaterial bzw. an welche Kultur können sie geknüpft werden und dann 2. die Frage des westlichen Feldzuges der Kimmerier.

<sup>108</sup> Freundliche mündliche Mitteilung von A. A. Jesson.

<sup>109</sup> Harmatta, J., a. a. O.

<sup>110</sup> Krupnow, E. I., A. a. O. 110—134.

In Zusammenhang mit unserer ersten Frage sind mehrere Theorien erschienen. Nach den Ansichten der Verfasser ist der Volksname Kimmerier der erste unter den bekannten Volksnamen auf den südlichen Gebieten der Sowjetunion und territorial wird dieses Volk auf das nordöstliche Steppengebiet des Schwarzen Meeres und auf das Vorfeld des Kaukasus verlegt. Im grossen ganzen ist das die heutige offizielle Stellungnahme der Geschichtswissenschaft.<sup>111</sup> Innerhalb dieses ziemlich grossen Gebietes leben die verschiedenartigsten Variationen und Lösungsversuche in der Fachliteratur; von einigen Verfassern werden sie in das nördliche Steppengebiet und in die Krim, von anderen auf das Kubaner Steppengebiet versetzt, aber es gibt auch Verfasser, die in den Trägern der Kobankultur die Kimmerier aufgefunden zu haben glauben (s. später). Einen ziemlich originellen Lösungsversuch können wir in einem der letzten Werke F. Hančar kennenlernen. Auf Grund der vorgefundenen Ähnlichkeiten in dem präskythischen Material des Karpatenbeckens, des Pontusgebietes und des Vorfeldes des Kaukasus wird von ihm dieses Gebiet als „östliches Hallstatt“ benannt und die Kultur dieses Gebietes mit der der Kimmerier identifiziert. In seiner Arbeit nahm er zur Unterstützung seiner Theorie auf Herodot Bezug; nach Herodot sollen die Kimmerier einst alle jenen Gebiete besetzt gehalten haben, wohin die Skythen eingewandert sind, somit könnten die Wohngebiete der Kimmerier auf diese Gebiete festgelegt werden. Die über ein eigenartiges Fundmaterial verfügende Kobaner Kultur wird jedoch von F. Hančar in diesen Kreis nicht hineingereiht.<sup>112</sup>

Ich glaube, dass es uns zu der Möglichkeit der Lösung des Kimmerier-Problems näher führt, wenn wir — auch wenn ohne Anspruch auf Vollständigkeit — skizzenhaft auch jene schriftlichen Quellen überblicken, aus welchen wir über die mit der Geschichte dieses Volkes zusammenhängenden Geschehnisse Kunde erhalten. Ich denke hierbei selbstverständlich an jene literarischen Denkmäler aus dem Altertum, die entweder gleichaltrig sind mit den Kimmeriern oder zeitlich jenen Geschehnissen nahestehen, die mit diesem Volk in Zusammenhang gebracht werden können. Wir müssen hier aber auch darauf hinweisen, dass alle Quellen (griechische, assyrische, jüdische) miteinander darin übereinstimmen, dass sie dieses Volk nur kurz zu erwähnen pflegen und dass auch diese Aufzeichnungen mit vielen fabelhaften Elementen vermischt sind.

Unsere älteste griechische Quelle ist die Odyssee, in der von dem Land der Kimmerier Erwähnung getan wird (Od. XI. 14—16.). Dann bekommen wir von Herodot knappe Hinweise auf das Land der Kimmerier (Her. IV.) und auf ihren asiatischen Feldzug (Her. I. 15.). Wir können erwähnen, dass das von den Kimmeriern bewohnte Gebiet von F. Hančar auf Grund des vorigen Hinweises — wie das uns schon bekannt ist — mit dem Verbreitungsgebiet der skythischen Kultur identifiziert wurde. Unter diesem Gebiet oder unter dem von Herodot erwähnten Skythien können wir auf Grund der Forschungen M. I. Artamonows das von der unteren Donau bis zum Nordkaukasus reichende Gebiet verstehen.<sup>113</sup> Von dem asiatischen Feldzug der Kimmerier wird auch

<sup>111</sup> Világtörténet, Bd. I. (Hrg. von J. P. Francew, Bp. 1962), 521.

<sup>112</sup> Hančar, F., Hallstatt und der Osträum. Sbornik Gawrila Kazarowa, Bd. I. (Sofia, 1950), 267—278.)

<sup>113</sup> Артамонов, М. И., Этногеография Скифии. Учёные Записки ЛОЛГУ. Серия исторических наук. Археология (Л., 1949), карта.



in einer assyrischen Quelle in Zusammenhang mit ihrem Angriff gegen Urartu Erwähnung getan. Auf eine beachtenswerte Erscheinung weist Herodot auch an einer anderen Stelle seines IV. Buches hin (Her. IV. 102—103.), als er den Kriegsrat der sich zum Kampf gegen Dareios vorbereitenden Skythen beschreibt. Hier werden alle Stämme Südrusslands aufgezählt, unter welchen jedoch die Kimmerier — fehlen.

Die übrigen historischen Quellen sind einerseits bedeutend jünger, und stützen sich auch vor allem auf Herodot (z. B. Strabon), andererseits sind diese Hinweise nicht besonders bedeutungsvoll, im wesentlichen eher fabelhaft (die Bibel). Somit könnte die Wiederholung dieser Berichte unser Problem der Lösung nicht näher bringen.

Wichtigere Berichte über die Kimmerier sind also die folgenden:

um 1200—700 v. u. Z.	ihre Existenz ist bekannt, aber der Bericht nicht genau	XI. Gesang der Odyssee
722—705 v. u. Z.	kleinasiatische Feldzüge	assyrische Quelle Herodot B. I.
700—600 v. u. Z.	sie werden von den Skythen besiegt, ihr Land von diesen erobert	Herodot B. IV., spätere Quellen
513—512 v. u. Z.	Auch der Volksname „Kimmerier“ erscheint nicht mehr in der Bevölkerung des Gebietes von Südrussland	Herodot B. IV.,

#### 5. §. DER KIMMERISCHE STÄMMEVERBAND (ENTSTEHUNGSORT; ROLLE IN DER VORGESCHICHTE DER STEPPENVÖLKER SÜDOSTEUROPAS; DAS PROBLEM EINES KIMMERISCHEN FELDZUGES NACH DEM WESTEN)

Die historischen Daten über die historische Rolle der Kimmerier sind also nicht nur knapp und ärmlich, sondern umfassen eine ziemlich kurze Zeitspanne, namentlich kaum mehr als anderthalb Jahrhunderte, sie berichten nur über ihr schnelles Auftauchen, dann über ihre Niederlage und weiter über ihre Vernichtung oder mindestens über den vollständigen Verlust ihrer Selbstständigkeit.

Unter solchen Umständen mag die oben öfter angeführte Auffassung F. Hančars von der Existenz einer „östlichen Hallstatt-Kultur“ und der Identität dieser mit den Kimmeriern unzweifelhaft als vernünftig erscheinen, Diese grosszügige Theorie verdient es auf alle Fälle, dass wir uns mit ihr wenn auch kurzgefasst, beschäftigen sollen.

Weder die Hinweise bei Herodot noch das archäologische Fundmaterial vermögen die Auffassung zu rechtfertigen, dass es einem einzelnen Volk oder einer einzigen Volksgruppe möglich gewesen wäre, dieses riesenhafte Gebiet dauernd unter seiner Führung zu vereinigen.

Zur Rechtfertigung dieser Auffassung wollen wir jene archäologischen Kulturen aufzählen, die die Forschung auf dem Gebiet des „östlichen Halstatt“ heute kennt und auch die kürzeste Charakterisierung dieser scheint genug zu sein dazu, dass uns die Theorie F. Hančars in seiner heutigen Form als schwer annehmbar erscheine.

Diese Kulturen sind bei Berücksichtigung der heutigen geographischen Einteilung dieses Gebietes die folgenden:

1. *Das Karpatenbecken*: In seiner westlichen Hälfte hat sich die österreichische Halstätter Kultur verbreitet, ihr Fundmaterial weist keine solchen wesentlichen Züge auf, aus denen auf eine Verbindung mit den östlichen Gebieten geschlossen werden könnte. In dem Fundmaterial aus der östlichen Hälfte bewahren zwar einige Typen und Schatzfunde auch östliche Züge, diese haben jedoch entweder einen sporadischen Charakter oder sie sind an die ukrainische Waldsteppe zu knüpfen. Und auch das Erscheinen dieser ist, wie oben bereits erwähnt, in erster Linie auf das Ende der präskythischen Früheisenzeit oder auf den Anfang der skythischen Periode zu datieren.

2. *Steppen- und Waldsteppengebiete in Ukraine und Moldavie*. Auf Grund der neueren, nur zum Teil publizierten Ergebnisse der archäologischen Forschung kann man von einem ansehnlichen Bronzeexport aus dem Karpatenbecken auf dieses Gebiet sprechen, dann auch von dem Auftauchen vereinzelter kaukasischer Elemente (Bronzegefäße<sup>114</sup>). Die eigenartige, charakteristische lokale Kultur dieses Gebietes ist die sog. „thrakisch-hallstädtische“ Kultur.<sup>115</sup>

3. *Krim-Halbinsel*. Auf dem Gebiet der Krim hat sich die sog. lokale, früheisenzeitliche Kultur von Kizil-Koba verbreitet; auch wenn einige Gefäßformen dieser Ähnlichkeiten mit bestimmten Elementen der thrakisch-hallstädtischen Kultur aufweisen, können sie dennoch nicht als ihre lokalen Varianten angesehen werden.<sup>116</sup> Übrigens werden von Herodot bei der Aufzählung der Völker die in der Krim lebenden Taurier deutlich abgesondert und bei eingehender Charakterisierung ihrer Sitten und Bräuche wird keine Anspielung getan auf ihre Beziehungen zu den Kimmeriern (Her. IV. 102—5.)

4. *Das nordöstlich vom Schwarzen Meer dahinziehende Steppengebiet, Kuban-Ebene*. Auf diesem Gebiet hat sich das Bronzematerial des Kubaner Metallguss-Zentrums verbreitet. Die Keramik der präskythischen Früheisenzeit dieses Gebietes ist uns überhaupt nicht bzw. nur einigermaßen bekannt. Indem es möglich ist, auf Grund der Funde der Umgebung und zwar in erster Linie des Nordkaukasus Folgerungen zu treffen, so können wir hier mit einem solchen lokalen Material rechnen, in welchem neue Elemente besonders gegen Ende der Bronzezeit kraftvoll auftauchen, die teils von der östlicher gelegenen Steppelandschaft stammen, teils aber auf die Ausbreitung der bergländischen, Kobaner Typen weisen. Die eigenartige Bronzeindustrie, in deren Ursprung Elemente auch aus der Bronzezeit (nach einigen aus der späten Katakombenkultur,<sup>117</sup> nach anderen seien diese entwickelte Elemente aus der Balkengraber-

<sup>114</sup> E. I. Krupnow summiert bei der Besprechung des Schatzfundes von Semtala die Verbreitung der Bronzegefäße von Kaukasustyp und deren Fundorte in der Ukraine (s. Anm. 63.).

<sup>115</sup> Мелюкова, А. И., Культура предскифского периода в лесостепной Молдавии. МИА № 96 (М, 1961).

<sup>116</sup> Betreffs dieser Frage s. Anm. 94 dieser Studie.

<sup>117</sup> Die Literatur dieser Frage s. bei Krupnow E. I., a. a. O. 110—111.

Kultur<sup>118</sup>) eine Rolle spielten, erlaubt uns die Ansetzung, dass wir die Hinterlassenschaft der Kimmerier an Gegenständen eventuell eben in dem Fundmaterial dieses Gebietes auffinden könnten. Diese Ansetzung steht nicht im Widerspruch mit der Auffassung A. A. Jessens und ergänzt sogar die Ansichten E. I. Krupnows in bezug auf dieses Problem.<sup>119</sup>

Von F. Hančar wurde zwar der Nordkaukasus nicht in das Verbreitungsgebiet des „östlichen Hallstatt“ eingereicht, einige Funde dieses Gebietes machen es doch notwendig, es hier kurz zu erwähnen.

5. *Nordkaukasus.* Für die präskythische Früheisenzeit dieses Gebietes ist bekanntlich die Kobankultur charakteristisch. Es sind uns aber auch einige solche Funde bekannt — sie stammen leider vor allem aus dem Material der Streufunde —, die keineswegs in den Formenschatz dieser Kultur eingereicht werden können. Das sind die Hülsenäxte, flache Äxte auf beiden Seiten mit Vorsprüngen, einige Lanzentypen, Dolche (Spätbalkengräber — Kubanertypen), Bronzesicheln vom Balkengräber-Kubanertyp usw.,<sup>120</sup> gleichfalls bekanntes keramisches Material von Siedlungsstätten, das in erster Linie mit Elementen der späten Balkengräberkultur verwandt ist.<sup>121</sup> D. h. wir können in der präskythischen Früheisenzeit mit dem Eindringen von Steppenelementen in das Gebiet des Nordkaukasus rechnen, aber diese placieren sich — was sehr wichtig zu sein scheint — nur inselartig in der einheitlich scheinenden Kultur dieses Gebietes vom Kobantyp.

Somit ist also der Kreis des östlichen Hallstatt auf eine Reihe von Teileinheiten aufzulösen, deren kennzeichnende Züge in erster Linie das voneinander abweichende Gepräge vorführen und nur allzu wenig (in einigen Bronzetypen) Ähnlichkeiten widerspiegeln,

In einer anderen Arbeit fasst A. A. Jessen die Verbreitung der Kultur der Kimmerier in einen engeren Rahmen, indem von ihm — vor allem auf Grund der Zaumtypen — nur die Steppen des Pontus und des Kubangebietes dieser Kultur zugerechnet werden, solange uns genauere Daten über das Wohngebiet der Kimmerier nicht zu Verfügung stehen.<sup>122</sup>

Mit diesem Konzept können wir im wesentlichen einverstanden sein, aber hier hat der genannte Forscher ein solches Problem berührt, das unserer Auffassung nach in gewisser Hinsicht zu vielen unrichtigen Folgerungen einen Grund geboten und die Forschung (vor allem die ungarischen Forscher dieser Frage) manchmal sogar auf einen Irrweg verleitet hat. Wir denken an die sog. präskythischen Zaumtypen; auf Grund dieser haben nämlich einige ein chronologisches System (S. Gallus—T. Horváth); andere (J. Harmatta) eine Klassifikation im wesentlichen gleichfalls von chronologischem Sinn aufgestellt. In seiner angeführten Arbeit ist A. A. Jessen von der Analyse der Zaumfunde ausgegangen und eben deswegen hat er bei dem Versuch die Frage zu entscheiden einen von seiner an anderer Stelle ausgeführten Meinung einigermaßen abweichenden Standpunkt eingenommen. An anderer Stelle wurde

<sup>118</sup> *Иессен, А. А., Прикубанский очаг металлургии...*, 120—124,

<sup>119</sup> *Крупнов, Е. И., а. а. О.* 110—135.

<sup>120</sup> *Крупнов, Е. И., Киммерийцы на Северном Кавказе. МИА № 68 (М—Л, 1958).*  
рис. 1—5.

<sup>121</sup> *Ebd. Abb. 6.*

<sup>122</sup> *Иессен, А. А., СА XVIII. (М, 1953), 109—110.*

nämlich von ihm die Rolle des Metallgusszentrums der Kubaner Landschaft und der um dieses offenbar skizzierbaren archäologischen Kultur in der Lösung des Kimmerier-Problems deutlich betont.<sup>123</sup> Den Ausdruck „Kultur der Kubaner Landschaft“ halten auch wir selbst nicht vollkommen motiviert (eben in Ermangelung der Kenntnis der Beerdigungen, der Siedlungsformen und der Keramik). Deswegen gebrauchen wir die Benennung „Metallgusszentrum der Kubaner Landschaft“ und folgen nicht der Terminologie E. I. Krupnows, der schon von der Kuban-Kultur spricht.<sup>124</sup>

In der Fachliteratur hat sich die Auffassung verbreitet, dass jene Bronzezäume und Gebissstangen, die an den Formenkreis der sog. „östlichen Steppe“ geknüpft werden können, als kimmerische, eventuell „thrakisch-kimmerische“ Funde zu werten seien und mit ihrer Anwesenheit die Anwesenheit von „östlichen Reitervölkern“ gerechtfertigt werde, auf welcher Grundlage sogar von den westlichen Feldzügen dieser gesprochen wird.<sup>125</sup> Es muss aber gefragt werden, ob diese Zaumtypen schon genügen zur Entscheidung eines derartigen Problems, wenn sie nämlich von dem *massenhaften* Erscheinen eines entsprechenden neuen Materials nicht begleitet werden.

Bei der Beleuchtung dieser Frage müssen wir vor allem von der Entwicklung der Zaumtypen selbst oder in weiterem Sinne sogar von dem Fragenkreis der Pferdezucht bzw. der Domestizierung des Pferdes ausgehen. Aus den auf diese bezüglichen Daten wissen wir, dass Pferdefunde auf dem Gebiet des Karpatenbeckens schon aus dem Kreis der frühen schnurkeramischen Kultur bekannt sind.<sup>126</sup> Dann besitzen wir auch Daten über die Anwesenheit des Pferdes aus der frühen Bronzezeit, namentlich von der Tószeger Siedlungsstätte.<sup>127</sup>

Ebenso ist es auch nachweisbar, dass das Erscheinen der knöchernen Gebissstangen auf dem Gebiet des Karpatenbeckens schon mindestens an den Füzesabonyer Horizont der Bronzezeit geknüpft werden kann und auch das ist nicht ohne Interesse, dass der Verbreitungskreis der Gebissstangen (und zwar eben der Typen aus der Bronzezeit) bis in die Steppenlandschaft des Wolgagebietes verfolgt werden kann, wo die Forschung die chronologische Priorität zu Gunsten des Karpatenbeckens entscheiden dürfte.<sup>128</sup>

Mit Rücksicht auf das allgemeine Entwicklungsniveau der Bronzeindustrie und weil das Vorhandensein der Pferdezucht als nachgewiesen zu gelten hat, ist es denkbar — auch wenn wir diese Äusserung heute noch als etwas verfrüht betrachten —, dass sich einige Gebissstangen (und zwar eben die sog. thrakisch-kimmerischen Gebissstangen)<sup>129</sup> auf dem Gebiet des Karpatenbeckens ausgebildet haben dürften; auf alle Fälle soll untersucht werden, ob die von uns bekannten Typen älter seien oder gleichaltrig oder gar jünger als die aus Südrussland.

Zuerst müssen wir aber mit Rücksicht auf die ungarländischen Funde von bronzernen Gebissstangen feststellen, dass diese in einigen Fällen *mit Sicherheit*

<sup>123</sup> *Иессен, А. А.* Прикубанский очаг металлургии..., 120—124.

<sup>124</sup> *Крупнов, Е. И.*, Древняя история..., 81, рис. 7.

<sup>125</sup> *Gallus, S.*, a. a. O.; *Harmatta J.*, a. a. O. Teil I. und II. (weitere Literatur s. daselbst), *Krupnow, E. I.*, a. a. O. 110—111.

<sup>126</sup> *Amschler, W.*, *Archaeologica Austriaca*, 3 (1949), 1.

<sup>127</sup> *Bökönyi, S.*, *AAH* II. (1952), 71—113.

<sup>128</sup> *Mozsolics, A.*, *AAH* XII. (1960), 125—127.

<sup>129</sup> *Иессен, А. А.*, *CA* XVIII. (1953) 108—110.

als älter angesehen werden können als die aus Südrussland bekannten Exemplare. Wir denken hier an die Funde der Brandgräber von Füzesabony, die im besten Falle auf das Ende des zweiten Jahrtausends v. u. Z. zu datieren sind.<sup>130</sup> In dem vorhergehenden Teil unserer Arbeit haben wir aber darauf hingewiesen, dass einige Gebissstangen-Funde vom Gebiet des Kaukasus tatsächlich Beziehungen zum Karpatenbecken widerspiegeln, diese sind jedoch gleichaltrig oder eventuell jünger als jene.

Wie verlockend es auch sein sollte, uns hier mit der Herkunftsfrage dieser Zaumtypen zu beschäftigen, halten wir es doch nicht für ausführbar; denn hierzu wären solche Untersuchungen notwendig, deren Ausführung zwar als unbedingt erwünscht erscheint, aber uns von unserem ursprünglichen Problem allzu sehr ablenken würde. Darum wollen wir uns bei dem Aufwerfen dieses Problems mit der Feststellung dessen begnügen, dass einerseits die gründliche Analyse der autochthonen Entwicklung bei der Entscheidung der Herkunftsfrage erforderlich ist, andererseits muss auch die südliche Herkunftstheorie unbedingt in Betracht gezogen werden, was uns zur Lösung dieses Problems eventuell näher zu bringen vermag. Bei der Frage der südlichen Herkunftstheorie darf der Umstand nicht außer Acht gelassen werden, worauf bei der Analyse auch wir selber schon hingewiesen haben (was bei anderen Umständen auch von anderen Forschern getan wurde<sup>131</sup>), dass die südlichen (namentlich die mesopotamischen) Typen die Gebiete des Karpatenbeckens und Südrusslands auf besonderen Wegen erreicht haben werden. Wenn wir den Sonderweg nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich unterschiedlich deuten, so scheint uns auch die richtige Erklärung der chronologischen Unterschiede lösbar zu sein.

Auf alle Fälle scheint die Feststellung dessen schon genügend zu sein, dass die Analyse eines einzigen Fundtyps zur Fixierung historischer Probleme, Beziehungen und Wanderungen nicht genügend zu sein scheint, wenn es die Lösung dieser Probleme auch zu fördern scheint.

Unserer Auffassung nach ist das Stammgebiet der Kimmerier auf der Kubaner Steppenlandschaft aufzufinden. Auf diesem Gebiet widerspiegelt nämlich das Bronzematerial solche charakteristische Elemente, die weder an den Formenkreis der Kobankultur noch an den der westlichen Landschaften geknüpft werden können. Hingegen können eben die Typen der Kubanlandschaft — wie sich das auch aus den Analysen in den vorhergehenden Teilen ergab — in der Reihe der Bronzefunde aus der präskythischen Früheisenzeit der westlichen Landschaften (so auch des Karpatenbeckens) aufgefunden werden. Ausserdem treten diese Bronzetyphen auch auf dem Gebiet der Kobankultur in der präskythischen Zeit auf und auf Grund des Materials der Wohnstätten weisen eben diese auf die Ausbreitung eines bestimmten fremden Volkselementes hin. Es ist nicht unsere Aufgabe das zu entscheiden, ob dieses Fundmaterial mit dem Material der späten Katakomben- oder der späten Balkengräberkultur identifiziert werden könnte (obzwar es sehr leicht möglich ist, dass es hier nur von einer von einzelnen Verfassern gebrauchten sonderartigen Terminologie und nicht von einer wesenhaften Frage die Rede ist), sondern wir begnügen uns damit, dass wir das Gebiet um das Metallgusszentrum der Kubangegend als das Stammgebiet der Kimmerier auffassen.

<sup>130</sup> Gallus, S.—Horváth, T., a. a. O. Taf. I—II.

<sup>131</sup> Klejn, L. S., a. a. O.

Dieses Gebiet ist nämlich für die Viehzucht vorzüglich geeignet, ausserdem sichert es auf der natürlichen Wegstrecke entlang des Kubanflusses einen guten Ausgang zu dem Meere hin, anderseits über die Pässe des Kaukasus auch in südlicher Richtung nach Kleinasien hin.<sup>132</sup>

An den kleinasiatischen Feldzügen der Kimmerier waren offenbar auch andere Stämme der Steppe und sogar auch diese oder jene von den Kaukasusvölkern beteiligt. Was nun die von uns untersuchte Kobankultur betrifft, an diesen Feldzügen kann die Teilnahme der Träger dieser Kultur als gesichert gelten. Das Fundmaterial bietet uns von zwei Gesichtspunkten aus wertvolle Aufschlüsse. Wir halten es nämlich für nachweisbar — und das Fundmaterial vermag keine erheblichen Gegenargumente zu liefern —, dass man am Anfang der präkythischen Früheisenzeit seit dem IX. Jh. v. u. Z. mit einer kraftvollen Expansion in nördlicher Richtung bei den Trägern der Kobankultur zu rechnen hat und auch die endgültige Ausbildung dieser Kultur auf diese Zeit zu setzen ist (s. oben). Der Grund hierfür kann offenbar in der sozialen Entwicklung der Träger dieser Kultur gesucht werden, deren gründliche Analyse wir in dem öfter angeführten Werk E. I. Krupnows antreffen können.<sup>133</sup> Ein nicht minder wichtiger Umstand ist auch der, dass die Träger dieser Kultur um diese Zeit solche strategisch wichtige Punkte des Kaukasus besetzen, wie das „Elchotowo-Tor“ (Siedlungsstätte von Smeiskoie) und den Kasbegi. Ähnlich wichtig ist noch der Umstand, dass Gegenstände urartäischer Herkunft eben in dieser Zeit unter den Denkmälern dieser Kultur erscheinen (s. oben). Auf Grund dieser zwei Umstände lässt sich zufriedenstellend darauf schliessen, dass die Träger der Kobankultur bei dem Angriff der Kimmerier nicht nur nicht vernichtet wurden, sondern sie aller Wahrscheinlichkeit nach im Gemeinschaft mit diesen als ihre Verbündeten an dem südlichen Raubzug der Kimmerier teilnahmen. Nur der Angriff der Skythen mag in dem Leben der Träger der Kobankultur einen Stoss gebildet haben (hierfür zeugen die Schatzfunde); aber auch durch diesen Angriff sind sie nicht vernichtet worden, sondern wir können mit ihrer Anwesenheit in der ganzen Skythenzeit rechnen.

Die Erforschung der übrigen mit den Kimmeriern verbündeten Stämme kann keineswegs mehr zu dem Aufgabenkreis dieser Studie gehören.

Auf Grund des Vorgebrachten lässt sich behaupten, dass man unter den Hinweisen „Kimmerier“, „Angriff der Kimmerier“ usw. die erste grössere Vereinigung der Stämme der Steppen zu verstehen hat, deren Anführer die Kimmerier waren, deren Wohngebiet wir auf der mit dem Kubaner Metallguss-Zentrum abgrenzbaren Kubaner Steppenlandschaft zu suchen haben. Es ist möglich, was auch der Name „Kimmerischer Bosphorus“ zu bezeugen scheint, dass einige Gruppen von ihnen auch die Taman—Halbinsel erreichten, die Erforschung dieser ist aber ungenügend, ihre Fixierung kann heute noch nicht als zufriedenstellend entschieden angesehen werden.<sup>135</sup>

Eine weitere Frage, mit der wir uns noch befassen wollen, betrifft den vermeintlichen westlichen Feldzug der Kimmerier.

<sup>132</sup> Krupnow, E. I., a. a. O. Abb. 4.

<sup>133</sup> Ebd. 312—316.

<sup>134</sup> Gazdapusztaí Gy., a. a. O.

<sup>135</sup> S. die angeführten Werke vor M. I. Artamonow, A. A. Jessen, E. I. Krupnow und M. Talgren.

Nach dem oben Vorgebrachten wäre es — glauben wir — überflüssig jenes Fundmaterial aufzuzählen, die die Verbindung des Karpatenbeckens und des Kaukasus oder das Gegenteil hiervon bezeugen könnten. Die Berücksichtigung dieser vermag in zwei Punkten die Entscheidung unserer Frage zu fördern:

1. Diejenigen Funde, die Verbindungen mit dem Kaukasus beweisen sollen, sind ziemlich gering an der Zahl, ihre Anwesenheit ist bis zum heutigen Tag noch durchaus nicht genügend zur Rechtfertigung einer solchen Voraussetzung. Wenn hier kaukasische Elemente (in weitem Sinne verstanden!) möglich sein sollten, so können diese in erster Linie an das Material der Kubaner Landschaft gebunden werden und sind keineswegs früher zu datieren als das VIII. Jh. v. u. Z. Die Chronologie und Herkunftsfrage der Funde und vor allem der Zaumfunde ist so unsicher, dass sie in den Untersuchungen eine entscheidende Rolle nicht spielen können. Eben deswegen ist die Theorie von dem „Angriff der Reiternomaden der Steppe“ oder von dem „Angriff der Kimmerier“, der um die Jahre 1200 v. u. Z. vor sich gegangen sein soll, entschieden zurückzuweisen.<sup>136</sup>

2. Die Frage der Beziehungen des Karpatenbeckens und des sog. „thrakisch-hallstätischen“ Kreises erfordern unbedingt eine gründlichere Untersuchung, Derzeit hat es den Anschein, dass dieses Gebiet seinen Bedarf an Metallen in erster Linie mit Waren, die im Karpatenbecken hergestellt worden waren, befriedigte (es waren das Dolchtypen, Gefäße, Hülsenäxte, Gebissstangen usw.),<sup>137</sup> was auf das Vorhandensein von aktiven Handelsbeziehungen hinweist. Es hat aber den Anschein, dass sich das Gebiet des Karpatenbeckens in der Zeit der präskythischen Früheisenzeit als Warenlieferant in den Kreis der östlich von diesem Gebiet gelegenen Landschaften eingeschaltet habe, Mit einem ansehnlichen östlichen Warenimport kann in diesem Zeitalter noch nicht gerechnet werden, wenigstens, was das uns zur Verfügung stehende archäologische Fundmaterial betrifft.

Diese Lage scheint sich aber infolge der skythischen Ausbreitung verändert zu haben. Anfängen von der Frühschythenzeit sind immer mehr solche Elemente in dem Fundmaterial des Karpatenbeckens nachweisbar, deren Beziehungen durch die Ukraine und Moldawie bis nach dem Nordkaukasus verfolgt werden können. Von diesen Funden können als die ältesten heute die von Kakasid angesehen werden,<sup>139</sup> diesen reihen sich solche Friedhöfe an, wie der von Alsótelekes,<sup>140</sup> von Hódmezővásárhely — Kishomok,<sup>141</sup> in gewisser Hinsicht sogar

<sup>136</sup> Gallus, S., a. a. O. Eine ähnliche Auffassung, wie das Obige vertritt auch J. Lázár, auch wenn nicht mit derselben Entschiedenheit (AT 3/1956, 122).

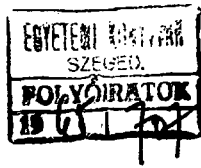
<sup>137</sup> Bernakovič, K., Hromadne nalezky z doby bronzovej z uremija na pravom brehu hornej Tisy (Zakarpatska oblast USSR), Studije zvesti austav c. 4. (Nitra, 1961), — Sonderabdruck.

<sup>138</sup> S, z, B. Hódmezővásárhely—Solt-Palé, eventuell Dálya und ähnliche Fundstätten.

<sup>139</sup> Mészáros, Gy., a. a. O.

<sup>140</sup> Besonders beachtenswert ist es, dass man in dem Fundmaterial eiserne Pfeilspitzen, deren Typ auf den Kobaner Typ zurückgeführt werden kann (Grab 4/d, Patay, P., FA XIII. (1961), Taf. V. 17.), Bronzenadeln (Grab 4/1: Taf. VII. 2.; Grab 8: ebd. 4., Grab 60: ebd. 10.) und eine Keramik, deren Ornamentik mit der präskythischen Schicht der Siedlungsstätte von Smejskaia verwandt ist (Grab 12: Taf. VIII. 4., Grab 17: Taf. IX. 9.) antreffen konnte. Somit ist es möglich, dass der Friedhof auf den Anfang der Skythenzeit oder gar in die vorangehende Periode zu verlegen ist (VIII—VII. Jh. v. u. Z.).

der von Szentes-Vekerzug.<sup>142</sup> Die Erforschung der kaukasischen Beziehungen dieser Fundstätten, da sie chronologisch schon in die Skythenzeit gesetzt werden können, gehört nicht mehr in den Kreis der in dieser Studie aufgeworfenen Fragen.



<sup>141</sup> Párducz, M., Dolg. 1940, 79—99 und AAH II(1952) und IV(1954). Wir glauben, dass es angebracht wäre, wenn die Forschung dass Material der angeführten Fundstätten zum Zwecke der Klärung der kaukasischen Beziehungen von neuem einer Untersuchung unterziehen würde.